20173

P. o. angl.
560 r/ (1+2

Thackeray

J. Lindauer'sche
Leihbibliothek
München Maximilianspl. 16

Samuel Titmarsh

oder

Der Familiendiamant.

Von

W. M. Thackeray.

In's Deutsche übertragen

von

W. E. Drugulin.

Erster Theil.

Grimma,

Druck und Verlag des Verlags=Comptoirs.

1849.

Leihbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Samuel Titmarsh.

Erster Band.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Enthält einen Bericht über unser Dorf und den ersten Schimmer des Diamanten.

Als ich nach meinem zweiten jährlichen Besuche zu Hause wieder nach London zurückging, machte meine Tante Hoggarty mir ein Geschenk mit einer Diamantnadel, das heißt, es war damals noch keine Busennadel, sondern eine große altmodische Broche, die im Jahre 1795 in Dublin gefertigt worden war und welche der selige Mr. Hoggarty auf den Bällen des Statthalters und anderswo zu tragen pflegte. Er hatte sie, wie er sagte, bei der Schlacht von Vinegar-Hill getragen, wo er durch seinen Clubb-Zopf vor einem Säbelhiebe geschützt wurde, der ihm den Kopf abgeschlagen haben würde, — aber damit haben wir jetzt nichts zu thun.

In der Mitte der Broche befand sich Hoggarty in der Scharlach-Uniform des Landwehr-Corps, zu welchem er gehörte, und um ihn her dreizehn Haarlocken von einem Bäckerdutzend von Schwestern des alten Herrn und da alle diese kleinen Löckchen die glänzend rothe Familienfarbe besaßen, erschien Hoggarty's Portrait wie ein großes, fettes, rothes, rundes Rindslendenstück von dreizehn Möhren umgeben. Sie waren auf einem Teller von blauer Emaille aufgetragen und aus dieser Haarsammlung schien der große Hoggarty'sche Familien-Diamant, — wie wir ihn in der Familie nannten, — zu wachsen.

Ich brauche nicht zu sagen, daß meine Tante reich ist, und ich glaubte sie eben so gut beerben zu können, als ein Anderer. Sie hatte während meiner Monatsferien besondern Gefallen an mir gefunden, ließ mich oft Thee bei sich trinken — obgleich es im Dorfe eine gewisse Person gab, mit der ich an jenen goldenen Sommerabenden lieber auf den frisch gemähten Wiesen umher gewandelt wäre — versprach jedesmal, wenn ich ihren Bohea trank, etwas Anständiges für mich zu thun und lud mich sogar drei bis viermal zum Essen ein, worauf Whist oder Cribbage gespielt wurde. Gegen die Karten

hatte ich nicht viel einzuwenden, denn wiewohl wir stets sieben Stunden lang hinter einander spielten und ich immer verlor, betrug mein Verlust doch an keinem Abend mehr, als neunzehn Pence, aber es gab dabei höllisch sauern schwarzen Johannisbeerwein, den die alte Dame stets bei Tische auftrug und mit dem Abendessen um zehn Uhr herunterbringen ließ, und den ich nicht auszuschlagen wagte, obgleich er mich auf Ehre allemal sehr unwohl machte.

Nun, ich glaubte nach aller dieser Unterwürfigkeit von meiner Seite und den wiederholten Versprechungen meiner Tante, daß mir die alte Dame wenigstens ein halbes Schock Guineen schenken würde — wovon sie in der Schublade eine Unmasse hatte — und war so fest überzeugt, daß sie mir ein derartiges Geschenk bestimmt, daß mir eine junge Dame, Namens Miß Mary Smith, mit der ich über den Gegenstand sprach, sogar eine kleine grünseidene Geldbörse häkelte, die sie mir — hinter Hicksen's Heuschober, rechts, wenn man in das Kirchhofsgäßchen geht — die sie mir, sage ich, in ein Stück Silberpapier eingewickelt gab.

In der Börse befand sich etwas, wenn ich die Wahrheit gestehen muß. Erstlich war darin eine dicke Locke

des glänzendsten, schwärzesten Haares, das man sehen konnte, und sodann drei Pence, das heißt die Hälfte eines silbernen Sixpencestückes an einem blauen Halsbande. Ich wußte, wo die andere Hälfte des Sixpencestückes war und beneidete das glückliche Silberplättchen!

Den letzten Tag meiner Ferien mußte ich natürlich der Mrs. Hoggarty weihen. Meine Tante war ausnehmend gnädig und brachte, um mich zu traktiren, ein paar Flaschen von dem schwarzen Johannisbeerweine herbei, wovon ich den größten Theil trinken mußte.

Als am Abende alle Damen der Gesellschaft mit ihren Galloschen und Dienstmädchen fort waren, blies Mrs. Hoggarty, die mir ein Zeichen zum Dableiben gegeben hatte, zuerst drei von den Wachslichtern im Gesellschaftszimmer aus, nahm dann das vierte in die Hand und ging hin und schloß ihren Sekretair auf.

Ich kann euch sagen, daß mir das Herz schlug, obgleich ich mich bemühte, vollkommen unbekümmert auszusehen.

„Lieber Sam,“ sagte sie, während sie mit ihren Schlüsseln klapperte; „trinke noch ein Glas Rosoglio“ — dies war nämlich der Name, womit sie das infame Getränk getauft hatte — „es wird Dir gut thun.“

Ich nahm es und die Hand zitterte mir, als die Flasche klick klick an das Glas stieß. Als ich es hinunter gestürzt, hatte auch die alte Dame ihre Operationen an dem Bureau beendigt und kam mit der schwankenden Wachskerze in einer Hand und einem großen Pakete in der andern auf mich zu.

„Jetzt kommt's!“ dachte ich.

„Samuel, mein theurer Neffe,“ sagte sie; „Du hast Deinen ersten Taufnamen von Deinem guten Onkel, meinem seligen Manne, erhalten, und bist von allen meinen Neffen und Nichten Derjenige, dessen Betragen mir am besten gefallen hat.“

Wenn man bedenkt, daß meine Tante selbst sechs verheirathete Schwestern hatte und alle Hoggartys in Irland verheirathet und mit einer Menge von Kindern gesegnet waren, so muß man gestehen, daß mir meine Tante ein sehr hübsches Compliment machte.

„Liebe Tante,“ sagte ich mit leiser, bewegter Stimme, „ich habe oft von Ihnen gehört, daß wir im Ganzen dreiundsiebenzig ausmachten und glauben Sie mir, daß ich Ihre hohe Meinung für sehr schmeichelhaft halte. Ich verdiene sie nicht, — wahrhaftig nicht.“

„Was das odiöse irländische Volk betrifft,“ sagte

meine Tante ziemlich scharf, „so sprich mir nicht davon. Ich hasse sie und alle ihre Mütter.“ (Es hatte nämlich ein Prozeß über Hoggarty's Erbschaft zwischen ihnen stattgefunden.) „Aber von allen meinen übrigen Verwandten bist Du, Samuel, der liebevollste und gehorsamste gegen mich gewesen. Deine Prinzipale in London geben Deiner Ordnung und Deinem guten Betragen das beste Lob; obgleich Du achtzig Pfund des Jahres gehabt hast (ein anständiger Gehalt), hast Du doch keinen Schilling mehr verthan, als Dein Einkommen, wie bei so vielen andern jungen Leuten der Fall ist, und Deine Ferien Deiner alten Tante geweiht, die, wie ich Dich versichern kann, dafür dankbar ist.“

„O, Madame!“ war Alles, was ich darauf sagen konnte.

„Samuel,“ fuhr sie fort, „ich habe Dir ein Geschenk versprochen und hier ist es. Ich wollte Dir erst Geld geben, aber Du bist ein ordentlicher Junge und brauchst keines. Du stehst über dem Gelde, lieber Samuel. Ich gebe Dir, was ich auf Erden am höchsten schätze, das — das Po — das Po — or — trait — meines seligen Hoggarty!“ (Thränen) — „in der Brosche, welche den werthvollen Diamanten enthält, den Du mich

oft hast erwähnen hören. Trage es, theurer Sam, um meinetwillen und denke dabei an diesen Engel im Himmel und an Deine Tante Susy."

Hiermit legte sie mir die Maschine in die Hand. Sie war etwa eben so groß, wie der Deckel einer Schnupftabacksdose, und ich hätte eben so gut daran denken können, sie zu tragen, wie einen dreieckigen Hut und Zopf. Ich war so ärgerlich und getäuscht, daß ich wirklich nicht ein Wort herausbringen konnte.

Als ich meine Geistesgegenwart wieder ein wenig erlangt hatte, nahm ich die Brosche aus dem Papiere — die Brosche, wahrhaftig! sie war so groß wie ein Vorlegeschloß — und steckte sie langsam in mein Hemd.

„Ich danke Ihnen, Tante," sagte ich mit bewundernswürdigem Spott; „ich werde dieses Geschenk stets um der Geberin willen hochschätzen und bei seinem Anblicke immer an meinen Onkel und meine dreizehn Tanten in Irland denken."

„Du sollst es nicht auf diese Weise tragen," kreischte Mrs. Hoggarty, „mit dem Haare jener häßlichen möhrenköpfigen Weiber. Du mußt das Haar herausnehmen lassen."

„Dann ist die Brosche verdorben, Tante.“

„Nun, kümmere Dich nicht um die Brosche, und laß sie neu montiren.“

„Oder ich könnte auch,“ sagte ich, „die Einfassung ganz hinweg nehmen lassen, sie ist so für die jetzige Mode etwas zu groß und das Portrait meines Oheims unter Glas und Rahmen neben dem Ihrigen über meinem Kamin aufhängen. Es ist ein schönes Miniaturbild.“

„Dieses Miniaturbild,“ sagte Mrs. Hoggarty feierlich, „war des großen Mulcasy Chef d'oeuvre (sprich: Schi devver, ein Lieblingswort meiner Tante und nebst den Worten bong tong und Allemodedefarry, der Umfang ihrer Kenntniß der französischen Sprache); Du wirst die furchtbare Geschichte des armen, armen Künstlers kennen. Als er dieses wunderbare Portrait für die selige Mrs. Hoggarty von Castle Hoggarty in der Grafschaft Mayo beendet hatte, trug sie es auf dem Balle des Statthalters, wo sie mit dem General=Feldmarschall eine Partie Piket spielte, an der Brust. Ich kann mir nicht vorstellen, weshalb sie das Haar ihrer gemeinen Töchter um Michels Portrait anbringen ließ, aber es war so, wie Du es noch heutigen Tages sehen kannst.“

„— Madame,“ sagte der General-Feldmarschall, „wenn das nicht mein Freund Michel Hoggarty ist, so bin ich ein Holländer!“ — Dies waren die eignen Worte seiner Lordschaft. Mrs. Hoggarty von Castle Hoggarty nahm die Brosche ab und zeigte sie ihm.

„— Wer hat sie gemalt?“ fragte Seine Excellenz; — „es ist die bewundernswürdigste Aehnlichkeit, die ich in meinem Leben gesehen habe.“

„— Mulcasy,“ sagte sie, — „auf Ormonday.“

„— Meiner Treu, ich werde ihm meine Kundschaft geben!“ rief Seine Excellenz. Gleich darauf aber verfinsterte sich sein Gesicht und er gab das Portrait mit unzufriedener Miene zurück. — „Das Portrait hat einen großen Fehler,“ sagte Seine Excellenz, die ein strenger Freund der Disciplin war, „und ich wundere mich, daß er von meinem Freunde Michel, als einem militairischen Manne übersehen worden ist.“

„— Worin besteht er?“ fragte Mrs. Hoggarty von Castle Hoggarty.

„— Madame, er ist ohne seine Degenkuppel gemalt!“ Und hiermit nahm er zornig die Karten wie-

der in die Hand und spielte weiter, ohne ein Wort zu sagen.“

„Mr. Mulcasy erhielt die Nachricht am nächsten Tage und der unglückliche Künstler wurde augenblicklich darüber wahnsinnig! Er hatte seine ganze Reputation auf das Miniaturbild gesetzt und versprochen, daß es ohne Fehler sein sollte. Eine solche Wirkung hatte die Nachricht auf sein gefühlvolles Herz! Als Mrs. Hoggarty starb, nahm Dein Onkel das Portrait an sich und trug es von da an selbst. Seine Schwestern, die undankbaren Dinger, sagten, er thue es wegen des Diamants, während es nur um ihres Haares willen und aus Kunstliebe geschah. Was den armen Künstler betrifft, lieber Sam, so sagten Viele, er sei in Folge des übermäßigen Genusses von geistigen Getränken in Delirium tremens verfallen, ich glaube es aber nicht. Trinke noch ein Glas Rosoglio.“

Das Erzählen dieser Geschichte versetzte meine Tante stets in den besten Humor, und als sie zu Ende war, versprach sie die neue Fassung des Diamants zu bezahlen und forderte mich auf, ihn gleich nach meiner Ankunft in London zu dem großen Juwelier, Mr. Polonius, zu tragen und ihr die Rechnung zu schicken.

„Das Gold,“ sagte sie, „worin es gefaßt ist, ist allerwenigstens fünf Guineen werth, und Du kannst den Diamant für zwei einfassen lassen. Behalte jedoch das Uebrige, lieber Sam, und kaufe Dir damit, was Du willst.“

Hiermit nahm die alte Dame von mir Abschied. Es schlug zwölf, als ich das Dorf hinabging, denn die Geschichte von Mulcasy dauerte alle Mal eine Stunde und ich verließ sie nicht so niedergeschlagen, als ich war, wie sie mir das Geschenk machte.

„Wenn man es recht bedenkt,“ dachte ich, „ist eine Diamantnadel doch etwas Hübsches und wird mir ein distinguirtes Aussehen geben, wie abgetragen meine Kleider auch sein mögen;“ und abgetragen waren sie ohne allen Zweifel. „Nun,“ sagte ich, „von den drei Guineen, die ich übrig behalte, kann ich mir ein Paar Beinkleider kaufen, die ich, entre nous, sehr nothwendig brauche,“ da ich kurz zuvor aufgehört hatte, zu wachsen, während meine Pantalons vor guten achtzehn Monaten gemacht waren.

Nun, ich ging das Dorf hinab mit den Händen in den Hosentaschen, wo ich die Börse der guten Mary trug,

aus der ich die kleinen Gegenstände, welche sie mir am Tage vorher gegeben, genommen und an einen gewissen Ort gesteckt hatte, denn seht ihr, damals besaß ich ein Herz und noch dazu ein warmes. Ich hatte Mary's Börse für das Geschenk meiner Tante, welches nie kam, in Bereitschaft gesetzt, und berechnete, daß ich mit meinem eignen kleinen Geldvorrathe, den Mrs. Hoggarty's Kartengesellschaften um gute fünfundzwanzig Schilling vermindert hatten, nach Abzug meiner Reisekosten mit ein paar Siebenschillingstücken in der Tasche nach London kommen würde.

Ich ging mit schnellen Schritten das Dorf hinab, so schnell, daß ich, wenn es möglich wäre, die zehnte Stunde eingeholt haben würde, die vor zwei Stunden an mir vorübergegangen war, während ich Mrs. Hoggarty's langen Geschichten bei ihrem entsetzlichen Rosoglio zuhörte. Die Wahrheit zu gestehen, hatte ich um zehn Uhr eine Bestellung unter das Fenster einer gewissen Person, die zu jener Stunde mit ihrer hübschen geplätteten Nachthaube auf dem Kopfe und ihrem lieben Haar in Lockenwickeln nach dem Monde sehen sollte.

Das Fenster war geschlossen und kein Lichtschimmer

dahinter zu entdecken, und obgleich ich hustete und nies'te und am Gartenzaune pfiff und ein Lied sang, welches Jemand sehr gern hatte, und selbst ein Steinchen nach dem Fenster warf, welches dieses gerade in der Mitte traf, — so weckte ich doch Niemand auf, außer ein großes Vieh von einem Hofhunde, das bellte und heulte und hinter dem Zaune so nach mir sprang, daß ich jeden Augenblick dachte, es würde meine Nase zwischen seinen Zähnen haben.

Ich mußte also so schnell, als ich konnte, hinwegeilen, und am nächsten Morgen machten mir meine Mutter und Schwestern das Frühstück um vier Uhr, und um fünf Uhr kam die Postkutsche nach London, und ich stieg oben auf, ohne Mary Smith gesehen zu haben.

Als wir an dem Hause vorüberkamen, schien es, als ob der Fenstervorhang in ihrem Zimmer ein klein wenig zurückgezogen wurde. Jedenfalls stand jetzt das Fenster offen und war am Abend vorher zu gewesen, aber fort rollte die Kutsche und das Dorf, das Häuschen, der Kirchhof und Hicksen's Heuschober waren bald hinter mir verschwunden.

. . . .

„Welch eine Brustnadel!“ sagte ein Stallknecht,

der seine Cigarre rauchte, zu dem Conducteur, indem er mich ansah und den Finger an die Nase legte.

Ich hatte mich nämlich seit der Gesellschaft meiner Tante nicht umgekleidet, und bei meiner Unruhe, und da ich alle meine Kleider einzupacken und an etwas Anderes zu denken hatte, Mrs. Hoggarty's Brosche, die ich am Abende vorher in den Busenstreif gesteckt, ganz vergessen.

Zweites Kapitel.

Erzählt, wie der Diamant nach London gebracht wird und sowohl in der City wie im Westend wunderbare Wirkungen hervorbringt.

Die Ereignisse, welche in dieser Geschichte erzählt werden, fanden vor einigen zwanzig Jahren statt, wo, wie sich der Leser erinnern wird, in London die Manie herrschte, Gesellschaften jeder Art zu errichten, wodurch sich viele Leute ein hübsches Vermögen machten.

Ich war zu jener Zeit, da die Wahrheit doch einmal heraus muß, dreizehnter Commis unter vierundzwanzig jungen Leuten, die die ungeheuern Geschäfte der West-Diddlesex Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaft, in deren herrlichem steinernem Palaste in Kornhill verrichteten.

Meine Mutter hatte eine Summe von vierhundert

Pfund auf Leibrenten bei dieser Gesellschaft angelegt, welche ihr nicht weniger als sechsunddreißig Pfund jährlich gab, während ihr keine andere in London mehr als vierundzwanzig Pfund geben wollte. Der Präsident des Direktoriums war der große Mr. Brough von dem Hause Brough und Hoff in Crutchedfriars. Es war eine neue Firma, machte aber ungeheuere Geschäfte in Feigen und Schwämmen und in Zanthischen Rosinen, mehr als eine andere Firma in der City.

Brough war ein großer Mann unter den von der Staatskirche ausgeschiedenen Gemeinden und man sah seinen Namen mit Beiträgen von Hunderten von Pfunden an der Spitze jeder wohlthätigen Gesellschaft dieser guten Leute. In seinem Comptoir in Crutchedfriars hatte er neun Commis und nahm keinen ohne Zeugniß vom Schulmeister und Pfarrer seines Geburtsortes, worin diese sich für dessen Moral und Religiosität verbürgten, und man drängte sich so nach diesen Stellen, daß er ein Lehrgeld von vier- bis fünfhundert Pfund von jedem dieser jungen Männer erhielt, die zehn Stunden des Tages wie die Pferde arbeiten mußten, und denen er dafür alle Geheimnisse des orientalischen Handels lehrte. Er war auch an der Papierbörse ein großer Mann und unsre jungen

Leute pflegten von den Börsenmäkler-Commis zu hören (wir speis'ten gewöhnlich zusammen im Hahn und Wollballen, einem respektabeln Hause, wo man für einen Schilling ein prächtiges Stück Fleisch, Brot, Gemüse, Käse und eine halbe Pinte Porter erhielt und noch einen Penny zum Trinkgeld für den Kellner übrig hatte) — die jungen Börsenmäkler pflegten uns von ungeheuern Käufen in spanischen, griechischen und columbischen Papieren zu erzählen, die Brough machte.

Hoff hatte nichts damit zu thun, sondern blieb zu Hause und beschränkte sich ausschließlich auf die Geschäfte der Firma. Er war ein junger Quäker, sehr ruhig und arbeitsam und von Brough für dreißigtausend Pfund zum Compagnon angenommen worden, was für einen sehr guten Handel galt.

Man erzählte mir im strengsten Vertrauen, daß das Haus, ein Jahr ins andre gerechnet, gute siebentausend Pfund machte, wovon Brough die Hälfte, Hoff zwei Sechstel erhielt und das andere Sechstel an den alten Tudlow ging, der, ehe das neue Compagnie-Geschäft begann, Commis bei Mr. Brough gewesen war. Tudlow ging stets sehr schäbig gekleidet und wir hielten ihn für einen alten Geizhals. Einer von unsern jungen Leuten,

Namens Bob Swinney, pflegte zu sagen, daß Tudlow's Antheil eine Lüge sei und Brough Alles ziehe; aber Bob war immer superklug, trug einen grünen Jagdrock und hatte freien Eintritt im Coventgardentheater. Er erzählte immer in der Bude, wie wir es nannten (es war aber keine Bude, sondern ein prächtiges Comptoir, wie es nur eines in Kornhill gab) — er erzählte immer von Vestris und Miß Tree und sang:

„Der Brombeerstrauch, der Brombeerstrauch,
Der schöne, schöne Brombeerstrauch!“

eines von Charles Kembles famosen Liedern in Maid-Marian, einem Stücke, das damals ungeheuer beliebt und von einem gewissen Pracock, einem Commis im Comptoir der ostindischen Compagnie, wo er eine ausgezeichnete Stelle hatte, aus einem famosen Geschichtsbuche entnommen war.

Als Brough hörte, wie Master Swinney auf ihn schimpfte und freien Eintritt im Theater habe, kam er eines Tages in das Comptoir hinab, wo wir uns alle Vierundzwanzig befanden und hielt eine der schönsten Reden, die ich je in meinem Leben gehört habe. Er sagte, daß er sich um Verleumdung nicht kümmere, Lästerung sei das Loos eines jeden öffentlichen Mannes von strengen

Grundsätzen, der streng nach diesen handle; aber um was er sich kümmere, dies sei der Ruf eines jeden einzelnen Mannes, der einen Theil der Westdibbleser Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaft bilde. Die Wohlfahrt von Tausenden sei in ihrer Verwahrung, Millionen gingen täglich durch ihre Hände, — die Stadt — das ganze Land habe die Augen auf sie gerichtet und erwarte von ihnen Ordnung, Ehrlichkeit und ein gutes Beispiel. — Und wenn er unter Denjenigen, welche er als seine Kinder betrachte, — Denen, welche er wie sein eigen Fleisch und Blut liebe, Solche finde, die von dieser Ordnung abwichen, die diese Sittlichkeit nicht bewahrten, die dieses gute Beispiel nicht aufrecht erhielten, (Mr. Brough sprach stets auf diese emphatische Weise), — wenn er seine Kinder von den heilsamen Regeln der Moral, Religion und des Anstandes abweichen sehe, — wenn er bei Hohen oder Niedrigen — bei dem ersten Commis mit sechshundert Pfund jährlich oder dem Knechte, welcher die Treppe kehrte, — wenn er die geringsten Flecken der Ausschweifung finde, so werde er den Sünder verstoßen — ja, und wenn er sein eigner Sohn wäre, so würde er ihn verstoßen! —

Bei diesen Worten brach Mr. Brough in Thränen

aus und wir, die nicht wußten, was nachkommen sollte, sahen einander mit Gesichtern, die so blaß wie Pastinaken waren, an, Alle, mit Ausnahme Swinney's, der der zwölfte Commis war und that, als ob er pfiff. Sobald Mr. Brough sich die Augen gewischt und wieder erholt hatte, wendete er sich um, und o, wie sehr klopfte mein Herz, als er mir starr in das Gesicht blickte! Wie erleichtert fühlte ich mich aber, als er mit donnernder Stimme schrie:

„Mr. Robert Swinney!“

„Zu Befehl, Sir,“ sagte Swinney so kaltblütig als möglich und einige von den jungen Leuten fingen an zu lachen.

„Mr. Swinney,“ brüllte Brough mit noch stärkerer Stimme als früher, „als Sie in dieses Comptoir traten, diese Familie, denn das ist es, wie ich mich zu sagen freue — fanden Sie dreiundzwanzig anständige junge fromme Leute, wie sie nur je zusammen gearbeitet haben, — wie sie nur je das Vertrauen dieser großen Stadt und dieses berühmten Reiches, des ersten in der Welt, genossen und dessen Kapital in Händen gehabt haben. — Sie fanden, Sir, Mäßigkeit, Sittenstrenge und Anstand; es wurden keine profanen Lieder an dieser Stelle gesungen, die den — den Geschäften geweiht ist. Es wurde keine Verleum-

dung gegen die Häupter des Etablissements geflüstert, — aber das übergehe ich mit Stillschweigen. Ich bin im Stande, Sir, dies zu übergehen — keine weltlichen Gespräche, keine schmuzigen Späße störten die Aufmerksamkeit dieser Herren oder entweihten den friedlichen Ort ihrer Arbeiten; Sie fanden Christen und Gentlemen, Sir!“

„Ich bezahlte meine Stelle wie die Uebrigen,“ sagte Swinney; „hat nicht mein Vater Aktien —“

„Still, Sir; Ihr ehrenwerther Vater hat Aktien bei dieser Gesellschaft genommen, die ihm dereinst ungeheuern Vortheil bringen werden. — Er nahm Aktien, sonst würden Sie nie hier eingetreten sein. — Ich setze einen Ruhm darein, zu sagen, daß Jeder von meinen jungen Freunden um mich her einen Vater, einen Bruder, einen theuern Verwandten oder Freund hat, der auf ähnliche Weise mit unserm herrlichen Unternehmen in Verbindung steht, und daß sich nicht Einer darunter befindet, der nicht Interesse daran hätte, für eine reichliche Commission, andere Personen zum Eintritt in die Reihen unserer Gesellschaft zu bewegen. — Aber, Sir! ich bin ihr Haupt, Sie werden finden, Sir, daß Ihr Contract von mir unterzeichnet ist, und auf gleiche Weise annullire ich, ich, John Brough, denselben. Gehen Sie fort von hier, Sir! — Verlassen

Sie uns, — treten Sie aus einer Familie, die Sie nicht länger in ihrem Schooße behalten kann! — Mr. Swinney, ich habe geweint — ich habe gebetet, Sir, ehe ich zu diesem Entschlusse kam. Ich habe mich mit mir selbst berathen, Sir, und bin entschlossen! — Entfernen Sie sich aus unsrer Mitte, Sir!"

„Aber nicht ohne meinen dreimonatlichen Gehalt, Mr. Brough; davon beißt die Maus keinen Faden ab."

„Er wird Ihrem Vater ausbezahlt werden, Sir."

„Zum Henker mit meinem Vater! Ich will Ihnen Etwas sagen, Brough; ich bin volljährig, und wenn Sie mir meinen Gehalt nicht zahlen, so lasse ich Sie einstecken; — wahrhaftig, das thue ich! — Ich lasse Sie ins Gefängniß bringen, oder mein Name ist nicht Bob Swinney!"

„Schreiben Sie eine Anweisung, Mr. Roundhand, für drei Monate Gehalt dieses verdorbenen jungen Mannes."

„Einundzwanzig Pfund fünf Schillinge, Roundhand, und nichts für den Stempel!" schrie der übermüthige junge Swinney. — „Hier ist die Quittung, Sir; Sie brauchen die Anweisung nicht auf meinen Bankier zu stellen, und wenn Einer von den Herren heute Abend acht Uhr ein Glas Punsch mit trinken will, so ist Bob Swinney der Mann und nichts zu bezahlen. Wenn Mr.

Brough mir die Ehre erweisen wollte, zu kommen und einen Schluck zu nehmen, würde es mich sehr freuen. — Nun, Sie werden es mir doch nicht abschlagen?“

Wir konnten uns bei dieser Unverschämtheit nicht länger halten und fingen wie toll zu lachen an.

„Verlassen Sie das Zimmer!“ brüllte Mr. Brough, der ganz blau geworden war, und Bob nahm also seinen weißen Hut von dem Haken, setzte ihn auf die Seite und ging langsam ab.

Als er fort war, hielt uns Mr. Brough noch eine Predigt, von der wir Alle Vortheil zu ziehen beschlossen, trat an Roundhands Pult, schlang ihm den Arm um den Hals und blickte in das Hauptbuch.

„Was ist heute eingezahlt worden, Roundhand?“ fragte er sehr freundlich.

„Die Witwe, Sir, ist mit ihrem Gelde gekommen — 904 Pf. 10 Sch. 6 P., sage Neunhundertundvier Pfund zehn Schilling sechs Pence. — Capitain Sparr, Sir, hat seine Aktien voll eingezahlt, brummt aber und sagt, er habe nicht mehr funfzig Aktien, zwei Einzahlungen, — dreimal funfzig, Sir.“

„Er brummt immer!“

„Er sagt, er habe keinen Schilling weiter bis zu unserm Dividenden-Tage."

„Sonst noch Etwas?"

Mr. Roundhand ging das Buch durch und brachte im Ganzen neunzehnhundert Pfund zusammen.

Wir machten jetzt famose Geschäfte, obgleich wir in der ersten Zeit, wo ich in das Comptoir kam, nichts zu thun hatten, als dazusitzen, zu lachen, Späße zu machen und die Zeitungen zu lesen, wenn wir nur, sobald einmal ein Kunde kam, auf unsern Stühlen saßen. Brough kümmerte sich damals nie um unser Lachen und Singen und war Ein Herz und Eine Seele mit Bob Swinney, — das war aber in der frühesten Zeit, ehe wir ins Geschirr gekommen waren.

„Neunzehnhundert Pfund und tausend Pfund in Aktien. — Bravo, Roundhand, — bravo, meine Herren! — Bedenken Sie, daß jede Aktie, die Sie uns zubringen, fünf Procent baare Commission einbringt! — Bearbeiten Sie Ihre Freunde — halten Sie sich an Ihre Pulte — seien Sie ordentlich; — ich hoffe, daß Keiner von Ihnen die Kirche vergißt. — Wer nimmt Mr. Swinney's Platz ein?" —

„Mr. Samuel Titmarsh."

„Mr. Titmarsh, ich wünsche Ihnen Glück! — Geben Sie mir die Hand, Sir, — Sie sind jetzt zwölfter Commis in diesem Comptoir und Ihr Gehalt hat sich demnach um fünf Pfund vermehrt. — Wie geht es Ihrer geehrten Mutter, Sir? — Ihrer lieben, vortrefflichen Mutter? — In guter Gesundheit hoffentlich? — Und möge unsre Gesellschaft ihr lange, lange, wie ich hoffe und bete, ihre Rente auszahlen. Bedenken Sie, daß unsere Gesellschaft, wenn sie mehr anzulegen hat, ihr höhere Zinsen zahlen wird, als früher, denn sie ist ein Jahr älter, und dann fünf Procent für Sie, mein Bursche. — Warum nicht für Sie ebenso gut, wie für einen Andern? — Junge Männer sind immer junge Männer und eine Zehnpfundnote bringt keinen Schaden, nicht wahr, Mr. Abednego?

„O nein,“ sagte Abednego, der dritter Commis war und den Angeber gegen Swinney gemacht hatte, und fing an zu lachen, wie wir Alle, wenn Mr. Brough etwas wie einen Witz gemacht hatte. Ich will nicht etwa sagen, daß es Witze gewesen wären, wir sahen es nur an seinem Gesichte.

„O, beiläufig gesagt, Roundhand,“ sprach er, „ein Wort mit Ihnen über Geschäfte. — Mrs. Brough ver-

langt zu wissen, weshalb zum Guckguck Sie nie nach Fulham hinabkommen?“

„Mrs. Brough ist wahrhaftig sehr höflich,“ sagte Mr. Roundhand hocherfreut.

„Nun, nennen Sie Ihren Tag, mein Bursche — wir wollen einmal sagen Sonnabend, — und bringen Sie Ihre Nachtmütze mit.“

„Sie sind wirklich zu gütig; es würde mich mehr freuen, als irgend etwas Anderes, aber —“

„Aber — kein Aber, mein Bursche! — Hören Sie, der Schatzkanzler erweis't mir die Ehre, bei uns zu speisen und ich möchte Sie ihm vorstellen, denn die Wahrheit zu gestehen, habe ich Sie gegen Se. Lordschaft als den besten Aktuar im ganzen Lande gerühmt.“

Eine solche Einladung konnte Roundhand nicht ausschlagen, obgleich er uns gesagt hatte, daß Mrs. Roundhand und er den nächsten Sonnabend und Sonntag in Putney zubringen wollten, und wir, die wußten, welches Leben der arme Teufel führte, waren vollkommen überzeugt, daß der arme erste Commis von seiner Gemahlin hübsch ausgeschmält werden würde, sobald sie hören würde, was er im Sinne führe.

Sie war der Mrs. Brough allerdings sehr abgeneigt,

weil Mr. Brough einen Wagen hielt und sagte, sie wisse nicht, wo Pentonville liege und könne deshalb Mrs. Roundhand nicht besuchen. Ihr Kutscher hätte aber sicherlich den Weg finden können.

„Und beiläufig gesagt, Roundhand,“ fuhr unser Prinzipal fort, „seien Sie doch so gut, eine Anweisung auf siebenhundert Pfund auszustellen. — Nun starren Sie mich nicht so an, Mann, ich werde nicht davon laufen. — Das ist recht, Mann — siebenhundert — und machen Sie es gleich noch neunzig, da Sie einmal dabei sind! — Das Direktorium versammelt sich nächsten Sonnabend und ich werde schon Rechenschaft darüber ablegen, ehe die Sache an Sie kommt. Wir werden nachher den Lordkanzler in Whitehall abholen.“

Hiermit faltete Brough die Anweisung zusammen, schüttelte Mr. Roundhand herzlich die Hände und stieg in seinen vierspännigen Wagen hinab (er fuhr stets vierspännig, selbst in der City, wo es so schwer ist, durchzukommen), welcher ihn an der Thür des Geschäfts erwartete.

Bob Swinney pflegte zu sagen, daß Brough der Gesellschaft zwei von den Pferden anrechne, aber es war ihm nie zu glauben, denn er machte so gern seine Witze.

Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich und ein an=

derer junger Mann, Namens Hoskins (der elfte Commis, der mit mir in Salisbury Square, Fleetstreet wohnte, wo wir eine sehr anständige zweite Etage inne hatten), fanden an jenem Abende unser Flötenduett ziemlich langweilig und begaben uns, da es schönes Wetter war, auf einem Spaziergange nach dem Westend zu.

Als wir bei der Globustaverne, dem Coventgardentheater gegenüber, ankamen, dachten wir an Bob Swinney's gastfreie Einladung. Es fiel uns nicht ein zu glauben, daß er sie im Ernste gemeint habe, aber wir dachten, es könne nichts schaden, wenn wir einmal hineinsähen.

Hier fanden wir wirklich in dem hintersten Gesellschaftszimmer Bob Swinney, wie er es versprochen hatte, an der Spitze eines Tisches, von ungeheuerm Cigarrendampf umgeben und bei ihm achtzehn von unsern Commis, die alle zusammen sprachen und mit dem Fuße ihrer Gläser auf den Tisch klopften.

Wie sie schrieen, als wir hereinkamen.

„Hurrah," sagte Bob; „hier sind wieder zwei — noch zwei Stühle, Mary, und zwei Gläser und zwei Krüge heißes Wasser und zwei Glas Gin! — Wer um

des Himmels willen hätte sich eingebildet, daß Tit herkommen würde.“

„Ich,“ sagte ich, „bin nur ganz zufällig hereingekommen.“

Bei diesen Worten brachen Alle wieder in ein furchtbares Gebrüll aus und es ist eine positive Thatsache, daß Jeder von den Achtzehn gesagt hatte, er sei nur ganz zufällig gekommen.

Diese Zufälle verschafften uns jedoch einen äußerst angenehmen Abend und der gastfreie Bob Swinney bezahlte die Rechnung bis zum letzten Heller.

„Meine Herren,“ sagte er, als er die Rechnung abmachte, „ich bringe die Gesundheit von John Brough, Esquire aus und danke ihm für das Geschenk von einundzwanzig Pfund fünf Schillingen, welches er mir heute früh gemacht hat. — Was sage ich, einundzwanzig Pfund fünf Schillinge? — Dies und einen Monatsgehalt, den ich sicherlich in paribus hätte zahlen müssen, wenn ich die Bude, wie ich es im Sinne hatte, morgen früh verlassen hätte. — Ich habe eine Stelle erhalten — eine Stelle ersten Ranges, sage ich Euch, — fünf Guineen die Woche, sechs Reisen des Jahres, eigenes Pferd und Wagen und Reisen in Westengland in Oel und Sper-

maceti. — Auf den Untergang des Gases und die Gesundheit der Firma Gann und Compagnie in Thomas-Street in der City von London!"

Ich bin in meiner Darstellung der Westdiddleser-Versicherungsgesellschaft und Mr. Broughs, des geschäftsführenden Direktors (obwohl man sich darauf verlassen kann, daß ich weder die Gesellschaft noch den Direktor beim wahren Namen genannt habe) deshalb so ausführlich gewesen, weil mein und meiner Diamantnadel Schicksal auf geheimnißvolle Weise damit verwebt war, wie ich bald zeigen werde.

Man muß wissen, daß ich unter unsern jungen Leuten auf dem Comptoir viele Achtung genoß, weil ich aus einer bessern Familie stammte, als die meisten von ihnen, eine klassische Erziehung genossen hatte und besonders, weil ich eine reiche Tante Mrs. Hoggarty besaß, mit der ich, die Wahrheit zu bekennen, allerdings viel zu prahlen pflegte. Ich habe ausfindig gemacht, daß es nichts schadet, wenn man in der Welt einiges Ansehen genießt, und wenn wir nicht ein wenig auf eigne Rechnung prahlen, so können wir uns darauf verlassen, daß kein Bekannter die Welt mit unsern Verdiensten bekannt machen und uns die Mühe abnehmen wird.

Als ich daher nach meinem Besuche zu Hause in das Comptoir zurückkam und meinen Platz vor dem alten Geschäftsbuche, dem düstern Fenster, welches auf Birchin-Lane hinausgeht, gegenüber wieder einnahm, ließ ich die Burschen bald genug erfahren, daß Mrs. Hoggarty mir allerdings keine große Summe Geldes gegeben hatte, wie ich erwartete, — ich hatte sogar einem Dutzend von ihnen versprochen, eine kleine Lustbarkeit in Gravesend zu geben, sobald die verheißenen Reichthümer kommen würden — ich ließ ihnen, sage ich, bald wissen, daß meine Tante mir zwar kein Geld, dafür aber einen prächtigen Diamant von wenigstens dreißig Pfund Werth geschenkt habe und daß ich ihn in den nächsten Tagen einmal in der Bude tragen werde.

„Ja, zeigen Sie ihn uns," sagte Abednego, dessen Vater in Hanway-Yard mit falschen Juwelen und Goldtressen handelte, und ich versprach ihm, dies zu thun, sobald er gefaßt sein werde. Da mein Taschengeld ebenfalls zu Ende war — durch das Passagiergeld nach Hause und zurück, fünf Schillinge für unser Dienstmädchen zu Hause, zehn Schillinge für das Dienstmädchen und den Bedienten meiner Tante, fünf Schillinge, die ich, wie erwähnt, im Whist verloren hatte, und funfzehn Schillinge und sechs

Pence für eine Silberscheere für die lieben kleinen Finger einer Gewissen — lud mich Roundhand, der sehr gutmüthig war, zum Mittagsessen ein und lieh mir sieben Pfund einen Schilling acht Pence, einen Monatsgehalt. Es war in Roundhands Hause in Myddelton-Square, Pentonville bei Kalbfilet mit Speck und einem Glase Portwein, wo ich erfuhr und sah, wie schlecht er von seiner Frau behandelt wurde, wie ich schon früher erzählt habe. Der arme Kerl! — Wir Unter-Commis dachten alle, wie schön es sei, allein an einem Pulte zu sitzen und monatlich funfzig Pfund zu haben, wie Roundhand; ich glaube aber, daß Hoskins und ich bei unsern Flötenduetten in unserm zweiten Stock in Salisbury-Square es bei weitem besser hatten, als unser Vorgesetzter — und in besserer Harmonie waren, obgleich wir allerdings der Musik entsetzlich mitspielten.

Eines Tages baten wir, Gus Hoskins und ich, Roundhand um Erlaubniß, um drei Uhr fortzugehen, da wir wichtige Geschäfte in Westend abzumachen hätten. Er wußte, daß es sich um den großen Hoggarty-Diamant handelte und gab uns die Erlaubniß. Wir machten uns also auf den Weg. Als wir St. Martins-Lane erreichten, nahm Gus eine Cigarre heraus, um sich gewisser-

maßen ein distinguirtes Aussehen zu geben, und qualmte sie den ganzen Weg bis nach Coventry-Street hin, wo sich, wie Jedermann weiß, der Laden des Mr. Polonius befindet.

Die Thüre stand offen und eine Menge von mit Damen gefüllten Wagen hielten davor und setzten ihre Ladung ab. — Gus steckte die Hände in die Taschen — die Beinkleider wurden damals sehr weit getragen, mit großen Falten und Löchern wie Taubennester, um die Stiefeln oder Halbstiefeln durchzustecken (die Modeherren trugen Siefeln, aber wir jungen Leute aus der City, mit achtzig Pfund des Jahres, mußten uns mit Halbstiefeln begnügen) — und als Gus die Beinkleider, so weit er konnte, von den Beinen abhielt und fortwährend an seiner Cigarre dampfte und mit den Hufeisen an seinen Stiefeln auf dem Pflaster klapperte und für einen so jungen Mann einen sehr starken Backenbart hatte, so sah er wirklich ganz vornehm aus und wurde von Jedermann für eine Person von Bedeutung gehalten.

Er wollte indeß nicht mit in den Laden kommen, sondern starrte von Außen durch das Fenster die goldenen Töpfe und Kessel an. Ich ging hinein und fragte nach einigem Räuspern und Husten, denn ich war noch nie in

einem so vornehmen Laden gewesen, einen der Herren nach Mr. Polonius.

„Womit kann ich Ihnen aufwarten, Sir?“ sagte Mr. Polonius, der zufällig dicht dabei stand und drei Damen bediente, eine sehr alte und zwei junge, die sehr aufmerksam einige Perlenhalsbänder beschauten.

„Sir,“ sagte ich, mein Juwel aus der Tasche ziehend, „dieses Juwel ist, wie ich glaube, schon in Ihrem Hause gewesen; es gehörte meiner Tante, Mrs. Hoggarty von Castle Hoggarty.“

Die alte Dame, welche neben mir stand, sah sich bei diesen Worten um.

„Ich habe im Jahre **1795** eine goldne Halskette und Repetiruhr an sie verkauft,“ sagte Mr. Polonius, der sich Etwas darauf zu Gute that, sich an Alles zu erinnern; „und einen silbernen Punschlöffel an den Capitain. — Wie geht es mit dem Major — Obrist — General — Sir?“ —

„Es thut mir leid,“ sagte ich, wiewohl ich ganz stolz war, daß mich dieser angesehene Mann so anredete, „es thut mir leid, sagen zu müssen, daß Mr. Hoggarty gestorben ist. Meine Tante hat mir jedoch ein Geschenk mit dieser — dieser Kleinigkeit gemacht, die, wie Sie

sehen, das Portrait ihres Gemahls enthält und das ich Sie sehr sorgfältig für mich aufzubewahren bitte und wünscht, daß Sie den Diamant nett umfassen möchten."

„Hübsch und nett, natürlich, Sir!"

„Nett, wie es jetzt Mode ist, und ihr die Rechnung zuschicken. Es befindet sich viel Gold an dem Juwel, was Sie natürlich in Abrechnung bringen werden."

„Bis zum geringsten Bruchtheile eines Pfennigs," sagte Mr. Polonius sich verbeugend und das Juwel ansehend. „Es ist allerdings ein merkwürdiges Stück Arbeit," sprach er, „wiewohl der Diamant ein hübsches kleines Ding ist. — Sehen Sie es nur an, Myladies, es ist von irländischer Arbeit, trägt den Stempel von 1795 und wird Sie vielleicht an die Zeit Ihrer frühesten Jugend erinnern."

„Gehen Sie weg, Mr. Polonius," sagte die alte Dame, ein kleines altes Weib mit einer Million Runzeln in ihrem mehlweißen Gesichte; „wie können Sie es wagen, Sir, einem alten Weibe wie mir solchen Unsinn vorzuschwatzen. War ich nicht 95 schon 50 Jahr alt und 96 Großmutter?"

Sie streckte ihre verwelkten zitternden Hände aus,

nahm die Brosche, betrachtete sie, fing dann laut an zu lachen und sagte:

„So wahr ich lebe, es ist der große Hoggarty'sche Familien-Diamant."

Gütiger Himmel! welcher Talisman war in meinen Besitz gelangt!

„Seht, Mädchen," fuhr die alte Dame fort; „dies ist der Haupt-Juwel von ganz Irland. Dieser rothgesichtige Mann in der Mitte ist der arme Michel Hoggarty, einer meiner Vettern, der sich im Jahre 84, als ich eben Euern armen guten Großpapa verloren hatte, in mich verliebte. Diese dreizehn Locken rothen Haars stellen seine dreizehn berühmten Schwestern vor — Biddy, Minny, Thedy, Widdy (abgekürzt für Wilhelmine) Freddy, Izzy, Tizzy, Mysie, Grizzy, Polly, Dolly, Nell und Bell — alle verheirathet, alle häßlich und alle mit Möhrenhaaren, und von welcher sind Sie der Sohn, junger Mann? — wiewohl ich Ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß Sie der Familie nicht ähnlich sind."

Zwei hübsche junge Damen wendeten mir zwei hübsche junge Paare von schwarzen Augen zu und warteten auf eine Antwort, die sie erhalten haben würden, wenn

nicht die alte Dame hundert Geschichten von den oben erwähnten dreizehn Damen und allen ihren Liebhabern, allen ihren Täuschungen und allen Duellen Michel Hogarty's herzuerzählen angefangen hätte. Sie war eine Chronik aller Medisance der Zeit vor funfzig Jahren. Endlich wurde sie durch einen heftigen Hustenanfall unterbrochen, nach dessen Beendigung Mr. Polonius mich sehr achtungsvoll fragte, wohin er die Busennadel senden solle und ob ich auch das Haar wieder verlange.

„Nein,“ sagte ich, „machen Sie damit, was Sie wollen.“

„Und die Nadel, Sir?“

Ich hatte mich geschämt, meine Adresse zu sagen; aber zum Henker, dachte ich, warum sollte ich es nicht, — weshalb brauche ich mich darum zu kümmern, ob diese Damen wissen, wo ich wohne?

„Sir,“ sagte ich, „haben Sie die Güte, die Nadel, wenn sie fertig ist, an Mr. Titmarsh zu senden, Nr. 3 Bell-Lane, Salisbury-Square bei der St. Bride's-Kirche, Fleetstreet. Lassen Sie gefälligst an der Stockklingel ziehen.“

„Was, Sir!“ sagte Mr. Polonius.

„Was?“ kreischte die alte Dame. „Mr. Was? mais ma chère c'est impayable, kommen Sie — hier ist der Wagen. — Geben Sie mir Ihren Arm, Mr. Was und steigen Sie ein und erzählen Sie mir etwas von Ihren dreizehn Tanten.“

Sie ergriff mich beim Ellnbogen und humpelte so schnell als möglich aus dem Laden, während ihr die jungen Damen kichernd folgten.

„Nun, steigen Sie ein, hören Sie,“ sagte sie, ihre spitzige Nase aus dem Fenster steckend.

„Ich kann nicht, Madame,“ sagte ich, „ich habe einen Freund da.“

„Bah, bah! schicken Sie ihn zum Gucktuk und steigen Sie ein.“

Und fast ehe ich ein Wort sagen konnte, schob mich ein großer gepuderter Kerl mit gelben Plüschhosen den Tritt hinauf und warf die Wagenthür zu.

Ich sah mich nur eine Minute lang, als die Barousche abfuhr, nach Hoskins um, und werde seine Figur nie vergessen. Dort stand Gus mit weit offenem Munde und starren Augen, die dampfende Cigarre in der Hand und sich aus Leibeskräften über die selt=

same Begebenheit, die mir soeben zugestoßen war, verwundernd.

„Wer ist der Titmarsh denn eigentlich?“ sagte Gus. „Auf dem Kutschenschlage ist eine Grafenkrone gemalt, bei Jingo.“

Drittes Kapitel.

Wie der Besitzer der Diamantnadel in einer prächtigen Karosse spazieren gefahren wird und noch weiteres Glück hat.

Ich saß auf dem Rücksitze des Wagens neben einer sehr hübschen jungen Dame von etwa dem Alter meiner lieben Mary — das heißt siebzehn und dreiviertel, und uns gegenüber saß die alte Gräfin mit ihrer andern Enkelin — ebenfalls hübsch, aber um zehn Jahre älter. Ich erinnere mich, daß ich an jenem Tage meinen blauen Rock mit Messingknöpfen, Nankinhosen, eine weiße, geblümte Weste an und einen von Dandos Seidenhüten auf hatte, die im Jahre '22 eben erst aufgekommen waren und bei weitem glänzender aussahen, als der beste Kastor.

„Wer war das häßliche Ungeheuer, der odieuse gemeine Bursche mit den Hufeisen an den Stiefeln und dem großen Munde und der vergoldeten Halskette, der uns so anstarrte, als wir in den Wagen stiegen?“

Wie sie ausfindig gemacht, daß Gus's Kette eine falsche war, geht über meine Begriffe, aber es verhielt sich so und wir hatten sie erst vor acht Tagen für fünfundzwanzig Schilling und sechs Pence bei M'Phail auf dem St. Paulskirchhofe gekauft. Es stand mir aber nicht an, daß auf meinen Freund geschimpft wurde, und ich ließ ihr dies daher merken.

„Madame,“ sagte ich, „der Name dieses jungen Gentleman ist Augustus Hoskins, wir wohnen zusammen und die ganze Welt hat keinen bessern, gutmüthigern Burschen aufzuweisen.“

„Sie haben Recht, daß Sie Ihre Freunde vertheidigen,“ sagte die zweite Dame, die Lady Jane genannt wurde.

„Ja, auf mein Gewissen, das hat er, Lady Jane, und es gefällt mir, wenn ein junger Mann Muth hat. — Sein Name ist also Hoskins? — Ich kenne alle Hoskins in England, da sind erstens die Lincolnshire-Hoskins, dann die Shropshire-Hoskins, es heißt, daß

Isabelle, die Tochter des Admirals, sich in einen schwarzen Lakaien, oder einen Matrosen, oder ein ähnliches Geschöpf verliebt habe, aber die Welt ist so tadelsüchtig. — Dann kenne ich den alten Doktor Hoskins in Bath, der den armen guten Drum in der Gelbsucht behandelte, und den alten guten, armen Fredd Hoskins, den General mit seinem Podagra; ich habe ihn im Jahre '84 noch dünn wie eine Latte und munter wie einen Harlekin gekannt — und er war in mich verliebt — ach, wie er in mich verliebt war!"

„Sie scheinen damals ein ganzes Heer von Bewunderern gehabt zu haben, Großmama," sagte Lady Jane.

„Hunderte, liebes Kind, hunderttausende! — Ich war die größte Schönheit in Bath. — Sollten Sie es glauben, Mr. — wie heißen Sie doch gleich? — auf Ihr Gewissen und ohne Schmeichelei. —"

„Wahrhaftig, Madame, ich würde es nie geglaubt haben," antwortete ich, denn die alte Dame war so häßlich, wie man es sich nur denken kann; und als ich es sagte, fingen die beiden jungen Damen laut zu lachen an und ich sah die beiden großen Lakaien mit ihren dicken Backenbärten, die hintenauf standen, grinsen.

„Auf mein Wort, Sie sind sehr aufrichtig, Mr. Werdenngleich — sehr aufrichtig, wahrhaftig, — aber es gefällt mir, wenn junge Leute aufrichtig sind. — Ich war aber eine Schönheit; — fragen Sie nur den Onkel Ihres Freundes, den General — er gehört zu den Lincolnshire-Hoskins — ich erkannte ihn sogleich an der starken Familien-Aehnlichkeit. — Ist er der älteste Sohn? — sie haben ein hübsches Vermögen, aber schauderhaft verschuldet, denn der alte Sir George war ein Teufel von einem Burschen — ein Freund von Hambury-Williams und Lyttleton und allen jenen abscheulichen odieusen Creaturen! — Wie viel wird er erhalten, Mr. —, wenn der Admiral stirbt?“

„Das kann ich wirklich nicht sagen, Madame; der Admiral ist aber nicht meines Freundes Vater.“

„Nicht sein Vater? — aber er ist es — ich sage es Ihnen, und ich habe nie Unrecht! — Wer ist denn sein Vater?“

„Madame, Gus's Vater ist Lederhändler in Skinner-Street, Snowhill — ein sehr respektables Haus, Madame — aber Gus ist nur der dritte Sohn und hat also keinen großen Theil an dem Vermögen zu erwarten.“

Hierauf fingen die beiden jungen Damen an zu lächeln und die Alte sagte:

„Was? —“

„Es gefällt mir an Ihnen, Sir,“ sagte Lady Jane, „daß Sie sich Ihrer Freunde nicht schämen, welchen Rang sie im Leben auch einnehmen mögen. Können wir das Vergnügen haben, Sie irgendwo abzusetzen, Mr. Titmarsh?“

„Ich habe keinen besondern Plan, Mylady,“ sagte ich; „wir haben heute in unserem Comptoir einen Feiertag — wenigstens hat Roundhand mir und Gus Urlaub gegeben und es wird mich wirklich sehr freuen, wenn Sie mich in den Park fahren wollen, vorausgesetzt, daß es Ihnen nicht unangenehm ist.“

„Es wird uns wirklich — unendliches Vergnügen machen,“ sagte Lady Jane, obgleich etwas ernst.

„Ja, das wird es,“ sagte Lady Fanny in die Hände klatschend. „Nicht wahr, Großmama? — und wenn wir im Park gewesen sind, so können wir einen Spaziergang im Kensington-Garten machen, wenn Mr. Titmarsh die Güte haben will, uns zu begleiten.“

„Wahrhaftig, Fanny, das werden wir nicht thun,“ sagte Lady Jane.

„Wir werden es aber doch thun," kreischte Lady Drum. „Verlangt es mich nicht sterblich danach, Alles von seinem Onkel und seinen dreizehn Tanten zu erfahren, und schwatzt Ihr nicht Alle so, Ihr jungen Frauenzimmer, daß Ihr weder mich noch meinen jungen Freund hier eine Silbe sprechen laßt!"

Lady Jane zuckte mit den Achseln und sagte kein Wort mehr. Lady Fanny, die so munter wie ein junges Kätzchen war, — wenn ich von der Aristokratie so sprechen darf — lachte und erröthete und kicherte und schien sich über die üble Laune ihrer Schwester höchlichst zu amusiren, und jetzt fing die Gräfin an zu erzählen und berichtete die Geschichte von den dreizehn Miß Hoggarty's, die noch lange nicht fertig war, als wir in den Park einfuhren.

Dort kann man sich kaum vorstellen, wie viele hundert Herren auf Pferden an den Wagen kamen und mit den Damen sprachen. Sie spaßten sich mit Lady Drum, die in ihrer Art ein Original zu sein schien, verbeugten sich gegen Lady Jane und machten, besonders die Jungen, der Lady Fanny ihre Complimente.

Wiewohl Lady Fanny sich verneigte und erröthete, wie es sich für eine junge Dame geziemte, so schien sie

doch an etwas Anderes zu denken, denn sie steckte den Kopf zum Wagen heraus und sah sich so eifrig unter den Reitern um, als erwarte sie Jemand zu sehen.

Aha, Lady Fanny — ich wußte, was es bedeutete, wenn eine junge Dame wie sie abwesend war und sich umsah und die Fragen, die man ihr vorlegte, nur halb beantwortete. „Laßt Sam Titmarsh nur gehen — er weiß, was Jemand bedeutet, so gut wie ein Anderer, dafür garantire ich.“ Als ich dieses Manöver sah, konnte ich mich nicht enthalten, der Lady Jane nur so zuzublinzeln, wie um zu sagen, daß ich wüßte, wie die Sachen standen.

„Die junge Dame wird sich nach Jemand umsehen,“ sagte ich.

Jetzt kam an sie die Reihe, sonderbar auszusehen, das versichere ich euch, und sie wurde scharlachroth, aber nach einer Minute sah das gutmüthige kleine Ding seine Schwester an und beide jungen Damen hielten die Taschentücher vor's Gesicht und fingen an zu lachen, zu lachen, als ob ich den köstlichsten Witz von der Welt gemacht hätte.

„Il est charmant, votre monsieur,“ sagte Lady Jane zu ihrer Großmama, worauf ich mich verbeugte und sagte:

„Madame, vous me faites beaucoup d'honneur,“ denn ich kann französisch und freute mich, daß ich diesen guten Damen gefallen hatte. „Ich bin ein armer niedriger Bursche, Madame, und an die Londoner Gesellschaft nicht gewöhnt und fühle wirklich, wie gütig es von Ihnen ist, mir so die Hand zu reichen und mich in Ihrem schönen Wagen spazieren fahren zu lassen.“

In dieser Minute ritt ein Herr auf einem Rappen mit blassem Gesicht und einem Bärtchen am Kinn an den Wagen und ich erkannte an einem kleinen Zusammenfahren Lady Fanny's und ihrem augenblicklichen Wegblicken, daß der Jemand endlich gekommen war.

„Lady Drum,“ sagte er, „Ihr ergebenster Diener! Ich bin eben mit einem Herrn geritten, der sich aus Liebe zu der schönen Gräfin Drum im Jahre — — das Jahr thut nichts zur Sache — fast erschossen hat.“

„War es Kilblazes?“ sagte die Dame. „Er ist ein lieber, alter Mann und ich bin vollkommen bereit, noch diese Minute mit ihm durchzugehen. — Oder war es der köstliche alte Bischof? — er hat noch eine Locke von meinem Haar — ich gab sie ihm, als er Kaplan bei meinem Vater war, und ich kann Ihnen sagen, daß es schwer fallen würde, an der Stelle noch eine zu finden.“

„Wahrhaftig, Mylady,“ sagte ich, „das können Sie nicht im Ernst sagen.“

„Ja, wirklich, das thue ich, mein guter Sir,“ sagte sie, „denn unter uns Mädchen, mein Kopf ist so nackt wie eine Kanonenkugel. — Fragen Sie Fanny, ob es nicht so ist. Der Schrecken, den das arme Ding hatte, als sie einmal als Kind plötzlich in mein Ankleidezimmer kam und mich ohne Perücke sah!“

„Ich hoffe, daß sich Lady Fanny von der Erschütterung erholt hat,“ sagte der Jemand, indem er erst sie und dann mich ansah, als wollte er mich verschlingen. Und sollte man es glauben, Lady Fanny konnte darauf weiter nichts sagen, als:

„So ziemlich, ich danke Ihnen, Mylord,“ und sagte dies eben so verwirrt und erröthend, wie wir unsern Virgil in der Schule hersagten — wenn wir unsre Aufgabe nicht gelernt hatten.

Der Lord starrte mich fortwährend äußerst wüthend an und brummte etwas davon, daß er gehofft habe, einen Platz in Ladys Wagen zu finden, da er des Reitens müde sei, worauf Lady Fanny ebenfalls etwas murmelte von einem „Freunde der Großmama.“

„Du hättest sagen sollen, einem Deiner Freunde,

Fanny," sagte Lady Jane. „Wir würden sicherlich nicht in den Park gekommen sein, wenn Fanny nicht darauf bestanden hätte, Mr. Titmarsh herzuführen. — Erlauben Sie mir aber den Earl von Tiptoff Herrn Titmarsh vorzustellen!"

Statt jedoch seinen Hut abzunehmen, wie ich den meinen, grollte Seine Lordschaft, daß er bei einer andern Gelegenheit auf das Vergnügen hoffe, und galoppirte wieder auf seinem Rappen davon. Wie zum Guckuk ich ihn beleidigt haben konnte, war mir unmöglich herauszubringen.

Ich schien aber an jenem Tage bestimmt zu sein, alle Männer zu beleidigen, denn wer kam gleich darauf herbei? — kein andrer Mensch, als der sehr Ehrenwerthe Edmund Preston und der Staatssekretair Sr. Majestät (wie ich aus dem Almanach in unserm Comptoir wußte,) und Lady Jane's Gemahl.

Der sehr Ehrenwerthe Edmund ritt einen Grauen und war ein fetter, blasser Mann, der aussah, als ob er niemals an die freie Luft käme.

„Wer, zum Teufel, ist das?" sagte er zu seiner Frau, indem er sie sowohl als mich sauertöpfisch betrachtete.

„O, es ist ein Freund der Großmutter und Jane's," sagte Lady Fanny sogleich, indem die schlaue Kröte ihre Schwester schelmisch ansah, die ihrerseits ganz erschrocken zu sein schien und ihre Schwester flehend anblickte und keine Silbe zu sprechen wagte.

„Ja, wirklich," fuhr Lady Fanny fort, „Mr. Titmarsh ist ein Cousin der Großmama von der mütterlichen, der Hoggarty'schen Seite. — Kannten Sie nicht die Hoggarty's, Edmund, als Sie mit Lord Bagwig in Irland waren? — Erlauben Sie mir, Ihnen den Vetter der Großmama, Mr. Titmarsh vorzustellen; Mr. Titmarsh, mein Schwager Mr. Edmund Preston."

Lady Jane trat die ganze Zeit über ihrer Schwester auf den Fuß, so stark sie konnte, und das gottlose kleine Ding wollte nicht darauf achten und ich, der ich nie von der Vetterschaft gehört hatte, war so verwirrt, wie man es sich nur vorstellen konnte. Aber ich kannte die Gräfin Drum lange nicht so gut, als die schlaue Kröte, ihre Enkelin, denn die alte Dame, die kurz zuvor den armen Gus Hoskins ihren Vetter genannt hatte, besaß, wie es schien, die Manie, alle Welt für ihre Verwandten zu halten, und sagte:

„Ja, wir sind Vettern und nicht sehr weit entfernt.

Michel Hoggarty's Großmutter war Millycent Brady, und sie und meine Tante Towzer waren verwandt, wie alle Welt weiß, denn Decimus Brady von Bally-Brady heirathete eine leibliche Cousine der Mutter meiner Tante Towzer, Isabelle Swift — sie war keine Verwandte des Dekans, mein Kind, der nur von leidlicher Familie war — und ist das nicht klar genug?"

„O vollkommen, Großmama," sagte Lady Jane lachend, während der sehr ehrenwerthe Herr immer noch mit sauertöpfischen und grimmigen Blicken neben uns her ritt.

„Und sicherlich kannten Sie die Hoggarty's, Edmund, — die dreizehn rothhaarigen Mädchen — die neun Grazien und vier zur Zugabe, wie sie der arme Clanboy zu nennen pflegte. — Der arme Clan — unser beiderseitiger Vetter, Mr. Titmarsh, und entsetzlich in mich verliebt noch dazu. Entsinnen Sie sich jetzt nicht ihrer Aller, Mr. Edmund? — erinnern Sie sich nicht? — Wissen Sie nichts von Betty und Minny und Teddy und Winny und Mysie und Grizzie und Polly und Tolly und den Uebrigen?"

„Zum Teufel mit den Miß Hoggarty's!" sagte der sehr Ehrenwerthe Herr mit solcher Energie, daß sein

Grauer plötzlich ausschlug und ihn fast vornübergeworfen hätte. Lady Jane schrie, Lady Fanny lachte, die alte Lady Drum sah aus, als ob sie sich keinen Pfifferling um ihn kümmere, und sagte:

„Es ist Ihnen schon recht, warum fluchen Sie — Sie odieuser Mann, Sie!“

„Willst Du nicht lieber in den Wagen herein kommen, Edmund — Mr. Preston!“ rief seine Gemahlin ängstlich.

„O, ich kann ja aussteigen, Madame,“ sagte ich.

„Bah, bah! — rühren Sie sich nicht,“ sagte Lady Drum, „und wenn Mr. Preston Gefallen daran findet, gegen eine Dame von meinen Jahren auf diese odieuse, gemeine Weise zu fluchen, — auf diese odieuse, gemeine Weise, ich wiederhole es — so sehe ich nicht ein, warum sich meine Freunde um seinetwillen in Unbequemlichkeit bringen sollten. Er mag beim Kutscher sitzen, wenn er Lust hat, oder hereinkommen und auf den Mittelsitz gehen.“

Offenbar haßte Lady Drum ihren Schwiegerenkel von Herzen und ich habe in manchen Familien bemerkt, daß diese Art von Haß keineswegs etwas Seltenes ist.

Mr. Preston, der Staatssekretair Sr. Majestät, saß,

um die Wahrheit zu sagen, ungemein ängstlich auf seinem Pferde, und war froh, von dem ausschlagenden, sich bäumenden Thiere herabzukommen. Sein blasses Gesicht sah noch blässer aus als erst und er zitterte an Händen und Füßen, als er von dem Gaule abstieg und seinem Diener die Zügel gab. Das Gesicht des Kerls — des Herrn meine ich, — mißfiel mir vom ersten Augenblicke an, wo er herkam und hart mit seinem hübschen, sanften Weibe sprach, und ich hielt ihn für einen feigen Burschen, wie das Abenteuer mit dem Gaule bewies. Gott weiß es, ein Kind hätte ihn reiten können und hier war der Bursche beim ersten Male Ausschlagen so ängstlich, daß er sich fast die Seele aus dem Leibe fürchtete.

„O, schnell, kommen Sie herein, Edmund,“ lachte Lady Fanny.

Der Kutschentritt wurde herabgelassen, er kam herein und wollte sich in Lady Fanny's Ecke setzen (ich hatte keine Lust, mich in der meinen zu rühren, das kann ich euch sagen), als die kleine Schelmin rief:

„O nein, Gott bewahre, Mr. Preston; — mach' den Schlag zu, Thomas. — Welcher Spaß wird es sein, der ganzen Welt zu zeigen, wie ein Staatssekretair auf den Mittelsitz gequetscht ist.“

Der Staatssekretair sah hübsch böse aus, das kann ich euch versichern.

„Nimm meinen Platz, Edmund, und kehre Dich nicht an Fanny's Thorheit," sagte Lady Jane schüchtern.

„O nein — ich bitte Sie, Madame, rühren Sie sich nicht — ich sitze bequem, sehr bequem, und hoffentlich auch dieser Mr. — dieser Herr!"

„Vollkommen, ich versichere Sie," sagte ich. „Ich wollte Ihnen anbieten, Ihr Pferd für Sie nach Hause zu reiten, da Sie etwas ängstlich darauf zu sein schienen, aber ich befand mich wirklich so bequem hier, daß ich mich wahrhaftig nicht losreißen konnte."

Ihr hättet nur sehen sollen, wie mich die alte Lady Drum angrins'te, als ich dies sagte — wie ihre kleinen Augen funkelten und sich ihr kleiner schlauer Mund zusammenfaltete! — Ich konnte mich nicht enthalten, zu sprechen, denn seht ihr, das Blut war mir in Wallung gerathen.

„Es wird uns stets freuen, wenn Sie uns Ihre Gesellschaft schenken wollen, Vetter Titmarsh," sagte sie und reichte mir eine goldene Schnupftabaksdose herüber, aus der ich eine Prise nahm und mit der Miene eines Lords nießte.

„Da Sie diesen Herrn in Ihren Wagen eingeladen haben, Lady Jane Preston, werden Sie ihn wohl auch nach Hause zum Essen einladen," sagte Mr. Preston, ganz blau vor Wuth.

„Ich habe ihn in meinen Wagen eingeladen," sagte die alte Dame, „und da wir in Ihrem Hause speisen werden und Sie darauf bestehen, so wird es mich sicherlich sehr freuen, ihn dort zu sehen."

„Es thut mir leid, ich bin schon versprochen," sagte ich.

„O wahrhaftig, wie schade," sagte der sehr Ehrenwerthe Sir Edmund, seine Frau noch immer finster anstarrend; „wie schade, daß dieser Herr — ich vergesse seinen Namen immer wieder, — daß Ihr Freund, Lady Jane, versagt ist! Sie würden sicherlich so erfreut gewesen sein, Ihren Verwandten in Whitehall wiederzusehen."

Lady Drum suchte allerdings übermäßig gern Verwandtschaften heraus, aber diese Worte des sehr Ehrenwerthen Edmund waren mir doch zu viel. — Jetzt, Sam, dachte ich, sei ein Mann und zeige, daß Du Muth hast. Ich sprach also augenblicklich und sagte:

„Nun, meine Damen, da der sehr Ehrenwerthe Gent so sehr darauf besteht, so will ich meine Einladung

aufgeben und es soll mich freuen, ein Stück Hammelsbraten mit Ihnen zu speisen. — Zu welcher Stunde speisen Sie, Sir?"

Er ließ sich nicht herab, mir zu antworten, und ich für meinen Theil kümmerte mich auch nicht darum, denn seht ihr, ich hatte nicht im Sinne, mit dem Manne zu speisen, sondern nur, ihm eine Lektion in guten Manieren zu geben. Denn, obgleich ich nur ein armer Teufel bin und die Leute schreien höre, wie gemein es ist, grüne Erbsen mit dem Messer zu essen oder dreimal Käse zu verlangen und ähnliche Zeremonienpunkte, so denke ich, daß es doch noch etwas Gemeineres giebt, und dies ist Insolenz gegen Niedrigerstehende.

Ich hasse Kerle, die diese zeigen, wie ich den von niedrigem Stande verachte, der eine höhere Stellung affektirt, und war daher entschlossen, dem Mr. Preston zu sagen, was ich dachte.

Als der Wagen vor seiner Thüre anfuhr, hob ich die Damen so höflich als möglich heraus, trat hinein und nahm dann an der Thür Mr. Preston am Rockknopfe und sagte vor den Damen und den zwei großen, bärtigen Lakaien — auf mein Wort, ich that es —:

„Sir," redete ich ihn an, „diese freundliche alte

Dame lud mich in ihren Wagen und ich fuhr darin ihr, nicht mir zu Gefallen. Als Sie heran kamen und fragten, wer zum Teufel ich sei, dachte ich, Sie hätten die Frage auf höflichere Weise stellen können, aber es stand mir nicht zu, zu sprechen. Als Sie, um sich einen Spaß zu machen, mich zum Essen einluden, so dachte ich ebenfalls mit einem Spaße antworten zu können, und hier bin ich. — Fürchten Sie sich aber nicht — ich gedenke nicht mit Ihnen zu speisen; nur wenn Sie diesen Spaß mit andern Leuten machen, — zum Beispiel mit Einigen von den Burschen in unserm Comptoir — so empfehle ich Ihnen, sich in Acht zu nehmen, damit Sie nicht beim Worte gehalten werden."

„Ist das Alles, Sir?" sagte Mr. Preston grimmig. „Wollen Sie, wenn Sie fertig sind, mein Haus verlassen, oder sollen Sie meine Diener hinausweisen? — Werft diesen Burschen hinaus! — hört Ihr!"

Und hiermit riß er sich von mir los und warf wüthend die Thür seines Studierzimmers hinter sich zu.

„Er ist ein odieuses, abscheuliches Ungeheuer von einem Manne," sagte Lady Drum, den Arm ihrer älteren Enkelin ergreifend, „und ich hasse ihn, und nun macht, daß Ihr kommt, damit das Essen nicht kalt wird." Und

hiermit wollte sie Lady Jane ohne Weiteres mit fortziehen.

Die gute Dame trat aber vor und sagte sehr blaß und zitternd:

„Mr. Titmarsh, ich hoffe, Sie werden nicht böse sein — das heißt, Sie werden vergessen, was geschehen ist, denn glauben Sie mir, es versetzt mich in sehr große —“

Was die sehr große war, vermag ich nicht zu sagen, denn hierbei füllten sich die Augen des armen Dinges mit Thränen. Lady Drum schrie:

„Bah, bah, mach' keinen Unsinn,“ und zog sie am Ermel fort und die Treppe hinauf.

Die kleine Lady Fanny trat aber kühn zu mir heran, hielt mir ihre kleine Hand hin, drückte die meine so und sagte:

„Leben Sie wohl, mein lieber Mr. Titmarsh,“ so freundlich und gütig, daß ich umkommen will, wenn ich nicht bis hinter die Ohren roth ward und alles Blut in meinem Körper zu prickeln anfing.

Sobald sie fort war, stülpte ich den Hut auf den Kopf und ging zur Thüre hinaus, stolz wie ein Pfau und grimmig wie ein Löwe, und wünschte nur, daß Einer

von den unverschämten grinsenden Lakaien mir die mindeste Unhöflichkeit sagen oder anthun möchte, damit ich das Vergnügen haben könnte, ihn mit meinen Complimenten für seinen Herrn zu Boden zu schlagen. Es that mir aber Keiner davon den Gefallen und ich ging fort und aß zu Hause friedlich mit Gus Hoskins Hammelfleisch und Rüben.

Ich hielt es nicht für angemessen, Gus (der, unter uns gesagt, etwas neugierig und zum Klatschen geneigt ist,) alle einzelnen Umstände des Familienstreites, dessen Ursache und Zeuge ich gewesen war, zu erzählen, und sagte also nur, daß sich die alte Dame (es war das Drum'sche Wappen, sagte Gus, denn ich bin augenblicklich hingegangen und habe im genealogischen Kalender nachgesehen), daß sich die alte Dame als eine meiner Cousinen erwiesen und mich im Park spazieren geführt habe.

Am nächsten Tage gingen wir wie gewöhnlich wieder auf das Comptoir und was that Gus? — er erzählte Alles, was sich zugetragen hatte, und noch bei Weitem mehr, und ich weiß selbst nicht, wie es kam, aber ich muß gestehen, daß es mich freute, daß die jungen Leute in unserem Comptoir einen Theil meines Abenteuers erfuhren.

Stellt Euch aber mein Erstaunen vor, als ich am Abend, wie ich nach Hause kam, Mrs. Stokes, die Hauswirthin, Miß Selina Stokes, ihre Tochter, und Master Bob Stokes, ihren Sohn (einen faulen jungen Vagabunden, der immer auf den Stufen der St. Brideskirche und in Salisbury=Square mit Steinkügelchen spielte) — als ich fand, wie sie Alle die Treppe zu unserm Logis hinaufeilten und stürzten, und ich dort auf dem Tische zwischen unsern beiden Flöten auf der einen Seite, meinem Album, Gus's Don Juan und genealogischem Kalender auf der andern, Folgendes sah:

Erstlich einen Korb mit großen, rothen Pfirsichen, die aussahen wie die Wangen meiner theuern Mary Smith;

Zweitens einen ditto mit großen, vollen, saftigen, dicken, schweren Trauben;

Drittens ein ungeheures Stück rohes Hammelfleisch, wie ich glaubte, aber Mrs. Stokes sagte, es sei die schönste Hirschkeule, die sie je gesehen habe.

Und endlich drei Karten, nämlich:

Verwitwete Gräfin Drum.

Lady Fanny Rakes.

Mr. Preston.

Lady Jane Preston.

Earl von Tiptoff.

„So ein Wagen," sagte Mrs. Stokes, — „so ein Wagen! ganz mit Grafenkronen bedeckt! — solche Livreen! — zwei große Lakaien mit rothen Backenbärten und gelben Plüschhosen und inwendig eine sehr alte Dame mit einem weißen Hute und eine junge mit großem Strohhute mit blauen Bändern und ein großer, langer, blasser Herr mit einem Bärtchen am Kinn.

„— Sagen Sie, Madame, wohnt Mr. Titmarsh hier?" fragte die junge Dame mit klarer Stimme.

„— Ja, Mylady," sage ich, „aber er ist im Comptoir der Westdiddlesex Feuer= und Lebes=Versicherungs=Gesellschaft in Kornhill.

„— Charles, nehmen Sie die Sachen aus dem Wagen," sagte der Herr ganz feierlich.

„— Ja, Mylord," sagte Charles, und bringt die Hirschkeule in eine Zeitung gewickelt und auf dem Porzellanteller, wie Sie es sehen, und außerdem die beiden Körbe mit Obst.

„— Haben Sie die Güte, Madame," sagte Mylord, „diese Gegenstände in Mr. Titmarsh's Zimmer zu bringen und unsere und Lady Jane Prestons Complimente dazu zu sagen und ihn zu bitten, dieselben anzunehmen." Und hiermit legte er die Karten auf Ihren Tisch und dazu diesen Brief, der mit seinem eignen Wappen gesiegelt ist."

Und hiermit gab mir Mrs. Stokes einen Brief, den meine Frau, beiläufig, noch jetzt aufbewahrt und der folgendermaßen lautet:

„Der Earl von Tiptoff hat von Lady Jane den „Auftrag erhalten, ihr aufrichtiges Bedauern darüber „kund zu geben, daß sie gestern nicht im Stande war, „das Vergnügen von Mr. Titmarsh Gesellschaft zu „genießen. Lady Jane wird in der Kürze London ver„lassen und daher nicht im Stande sein, in dieser „Saison ihre Freunde in Whitehall-Place zu empfan„gen. Lord Tiptoff hofft aber, daß Mr. Titmarsh die „Güte haben wird, etwas von den Produkten des Gar„tens und Parks Lady Jane Prestons anzunehmen, „womit er vielleicht Einige von den Freunden bewir„then wird, zu deren Gunsten er so gut zu sprechen „weiß."

Hierbei befand sich noch ein kleines Billet mit den Worten:

„Lady Drum empfängt: Freitag Abend den „17. Juni.“

Und alles Dieses kam mir zu, weil meine Tante Hoggarty mir eine Diamantnadel gegeben hatte.

Ich schickte das Wildpret nicht zurück, warum hätte ich es auch thun sollen. Gus meinte, ich sollte es sogleich unserm Direktor Brough und die Trauben und Pfirsichen meiner Tante in Sommersetshire senden.

„Nein,“ sagte ich, „wir wollen Bob Swinney und ein halbes Dutzend von unsern jungen Leuten einladen und uns nächsten Sonnabend damit einen lustigen Abend machen.“

Und den hatten wir auch, und da wir keinen Wein im Keller besaßen, hatten wir Ale genug und nachher Gin-Punsch, und Gus saß am Fußende der Tafel und ich am Kopfende, und wir sangen komische und sentimentale Lieder und brachten Toaste aus und ich hielt eine Rede, die ich hier nicht erwähnen kann, weil ich, entre nous, am Morgen Alles vergessen hatte, was sich nach einer gewissen Periode des vorigen Abends zutrug.

Viertes Kapitel.

Wie der glückliche Diamantträger in Pentonville speis't.

Am Montage darnach ging ich erst eine halbe Stunde nach dem Aufmachen in das Comptoir. Wenn ich die Wahrheit sagen muß, so ärgerte ich mich doch eben nicht darüber, daß Hoskins vor mir dort war, und den Uebrigen erzählte, was sich zugetragen hatte — denn wir haben Alle unsere kleinen Eitelkeiten und es freute mich, wenn meine Gefährten gut von mir dachten.

Als ich herankam, merkte ich an der Weise, wie mich Alle ansahen, besonders Abednego, der mir sogleich eine Prise aus seiner goldenen Schnupftabaksdose anbot, daß Alles geschehen war, wie ich es nur wünschen konnte. Auch Roundhand schüttelte mir warm die Hände, als er mein Geschäftsbuch ansah, sagte, ich

schriebe eine vortreffliche Hand (was ich in der Thatauch selbst glaube, ohne mir schmeicheln zu wollen) und lud mich auf nächsten Sonntag zum Essen in Middleton Square ein.

„Sie werden,“ sagte er, „nicht so großartig bewirthet werden, wie bei Ihren Freunden in Westend“ (dies sagte er mit besonderem Accent); „aber es wird Amalien und mich stets freuen, einen Freund in unserer einfachen Art zu sehen, weißen Sherry, alten Port und Etwas zum Sattessen — he?“

Ich sagte, daß ich kommen und Hoskins auch mitbringen würde.

Er antwortete, ich sei sehr gütig und es würde ihn sehr freuen, Hoskins zu sehen. Und wir gingen daher am bestimmten Tage und zur bestimmten Stunde. Obgleich er eilfter und ich erst zwölfter Commis war, so bemerkte ich doch, daß ich beim Essen zuerst und am besten bedient wurde. Ich hatte in meiner Mockturtle-Suppe zwei Mal so viel Klöschen als Hoskins und fast alle Austern in der Saucière. Einmal wollte Roundhand Gus vor mir bedienen, worauf seine Frau, die an der Spitze des Tisches saß und in rothem Krepp und Turban sehr stolz und großartig aussah, schrie:

„Anton!“ und der arme Roundhand den Teller sinken ließ und bis hinter die Ohren roth wurde. Es ist merkwürdig, wie mir Mrs. Roundhand von dem Westend vorerzählte! Sie hatte einen genealogischen Kalender, das ist gewiß, und wußte Alles, was die Drum'sche Familie betraf, so daß ich ganz erstaunt war. Sie fragte mich, wie viel Lord Drum jährlich habe, ob ich glaubte, daß er zwanzig, dreißig, vierzig oder hundertfunfzig tausend Pfund Einkünfte besitze; ob ich nach Drum Castle eingeladen sei, was die jungen Damen trügen und ob sie die häßlichen Gigot-Ermel hätten, die damals gerade aufkamen, und hiermit blickte Mrs. Roundhand auf ein Paar dicke rothe Arme, auf die sie sehr stolz war.

„Hören Sie, Sam, mein Junge,“ rief Mr. Roundhand, der die Portweinflasche häufig hatte herumgehen lassen, in der Mitte unseres Gespräches: „Ich hoffe, daß Sie die Hauptsache nicht versäumt und einige Aktien der Westdiddlesex-Gesellschaft angebracht haben — he?“

„Mr. Roundhand, hast Du die Flaschen unten gefüllt!“ schrie die Dame zornig, um dem Gespräche ein Ende zu machen.

„Nein, Milly, ich habe sie geleert,“ sagte Roundhand.

„Nennen Sie mich nicht Milly, Sir, — und haben Sie die Güte hinabzugehen und Lorcy, meinem Dienstmädchen (ein Blick auf mich) zu sagen, daß sie den Thee im Studierzimmer bereitet. Wir haben einen Herrn da, der nicht an die Sitten von Pentonville gewöhnt ist (ein zweiter Blick), aber er wird sich nicht an die Manieren seiner Freunde stoßen.“

Hiermit athmete Mrs. Roundhand tief auf, daß sich ihre sehr breite Brust hob, und warf mir einen dritten Blick zu, der so ernst war, daß ich wahrhaftig ganz verlegen aussah. Was Gus betrifft, so richtete sie den ganzen Abend über kein Wort an ihn, aber er tröstete sich mit einer bedeutenden Menge von Weißbrot, das er verzehrte, und saß den größten Theil des Abends hindurch (es war ein entsetzlich heißer Sommer) pfeifend und mit Roundhand plaudernd auf der Veranda. Ich hätte mich gern zu ihnen gesetzt — denn es war äußerst schwül in dem Zimmer mit der großen dicken Mrs. Roundhand dicht neben Einem auf dem Sopha.

„Wissen Sie noch, welchen munteren Abend wir vergangenen Sommer hier hatten?“ hörte ich Hoskins sagen, der sich über den Balkon lehnte und die aus der Kirche heimkehrenden Mädchen beliebäugelte — „Sie und

ich hatten den Rock ausgezogen, kalten Rumgrog die Hülle und Fülle, Mrs. Roundhand in Margate und eine ganze Kiste mit Manilla-Cigarren."

„Husch!" sagte Roundhand endlich, „Milly könnte uns hören."

Milly hörte aber nicht darauf, denn sie war eben damit beschäftigt, mir eine ungeheuer lange Geschichte davon zu erzählen, wie sie auf dem von der Londoner City den alliirten Souverainen gegebenen Balle mit dem Grafen von Schloppenzollern Walzer getanzt und wie der Graf einen großen weißen Schnurrbart gehabt, und wie seltsam es ihr erschienen sei, sich mit dem Arme eines großen langen Mannes um den Leib im Saale umherzudrehen.

„Mr. Roundhand hat es seit unserer Verheirathung nie erlaubt — nie; aber wissen Sie, im Jahre 14 hielt man es für ein hübsches Compliment, was man damit den Souverainen machte. Neunundzwanzig junge Damen aus den besten Familien der City — ich versichere es Ihnen, Mr. Titmarsh, es waren die eignen Töchter des Lordmayors dabei, Alderman Dobbins Mädchen, Sir Charles Heppers Drei, die das große Haus in Baker Street haben, und Ihre gehorsame Dienerin, die zu jener

Zeit etwas schlanker war — neunundzwanzig von uns hatten ausdrücklich dazu einen Tanzmeister und lernten in einem Zimmer über dem ägyptischen Saale im Manshion-House Walzer tanzen. Es war ein prächtiger Mann der Graf Schloppenzollern.“

„Ich bin überzeugt, Madame,“ sagte ich, „daß er eine prächtige Tänzerin hatte,“ und ich erröthete dabei bis an die Augen.

„Gehen Sie weg, Sie gottloses Geschöpf,“ sagte Mrs. Roundhand, mich tüchtig auf die Hand schlagend, „die Männer im Westend sind sich Alle gleich — es sind Alle Betrüger. Der Graf war gerade wie Sie. — Ach ja, ehe man heirathet, ist Alles voll Honig und süßer Redensarten; sobald man sich aber hingegeben hat, so giebt es Nichts als Kälte und Gleichgiltigkeit. — Sehen Sie nur Roundhand, das große Wickelkind, an, wie er einen Schmetterling mit seinem gelben Schnupftuche niederzuschlagen sucht! — Kann mich so ein Mann verstehen? — Kann er die Leere in meinem Herzen ausfüllen? (Sie sprach das Wort ohne h aus, legte aber, um Mißverständnisse zu vermeiden, die Hand auf den erwähnten Artikel.) — O nein! — Werden Sie Ihre

Frau so vernachlässigen, wenn Sie heirathen, Mr. Titmarsh?“

Während sie so sprach, läuteten die Glocken und die Kirchgänger kamen aus dem Gottesdienste, und ich dachte an meine liebe, liebe Mary Smith auf dem Lande, wie sie in ihrem bescheidenen grauen Mantel zu ihrer Großmutter nach Hause ging, während die Glocken läuteten und die Luft mit süßem Heuduft geschwängert war und der Fluß purpurn, golden und silbern in der Sonne schimmerte. Meine liebe Mary war aber hundert und zwanzig Meilen weit in Sommersetshire, und kam mit Doktor Seorters Familie, mit der sie kam und ging, und ich hörte dem Geschwätz dieses dicken, kokettirenden, gemeinen Weibes zu.

Ich konnte mich nicht enthalten, nach der Hälfte eines gewissen Sixpence-Stückes zu fühlen, von dem ich schon erzählt habe, brachte die Hand mechanisch an die Brust und stach mich dabei mit der Spitze meiner neuen Diamantnadel in die Finger.

Mr. Polonius hatte sie mir am Abend vorher zugeschickt, und ich trug sie zum ersten Male bei Roundhands Gesellschaft.

„Es ist ein schöner Diamant," sagte Mrs. Roundhand, „ich habe mir ihn die ganze Tischzeit über angesehen. Wie reich Sie sein müssen, um solche prächtige Dinge tragen zu können, und wie ist es Ihnen nur möglich, in einem gemeinen Comptoir in der Stadt zu bleiben — Sie, der so große Freunde im Westend hat."

Das Weib hatte mich, ich wußte selbst nicht wie, so ärgerlich gemacht, daß ich von dem Sopha aufsprang und mich nach dem Balkon machte, ohne ein Wort zu sagen und mir sogar am Thürpfosten den Kopf halb zerstieß, als ich zu den Herren in der freien Luft hinausging.

„Gus," sagte ich, „ich fühle mich sehr unwohl; ich wollte, Sie kämen mit mir nach Hause."

Und Gus war vollkommen damit zufrieden, denn er hatte das letzte Mädchen aus der letzten Kirche lorgnirt und die Nacht brach ein.

„Wie! — jetzt schon," sagte Mrs. Roundhand, „es kommt noch ein Hummer, eine unbedeutende Erfrischung — er wird wohl an Besseres gewöhnt sein, aber —"

Ich muß leider gestehen, daß ich beinahe gesagt hätte: „Gott verdamme den Hummer!" als Roundhand auf sie zuging und ihr zuflüsterte, daß ich unwohl sei.

„Ja,“ sagte Gus mit sehr schlauen Blicken, „Sie müssen wissen, Mrs. Roundhand, daß er am Donnerstag im Westend bei dem höchsten Adel zu Tische eingeladen war — man ißt nicht umsonst im Westend, nicht wahr, Mr. Roundhand? — Wer Kegel spielt, wissen Sie —“

„Kann Matsch werden und doch nicht die Parthie verlieren,“ sagte Roundhand augenblicklich.

„Nicht in meinem Hause am Sonntag,“ sagte Mrs. Roundhand mit grimmigen Blicken. „Hier soll keine Parthie gespielt, keine Karte angerührt werden. Leben wir in einem protestantischen Lande? — sind wir Christen? —“

„Du verstehst uns nicht, meine Liebe, wir sprachen nicht von Kartenspielen.“

„Es soll hier im Hause am Sonntage gar kein Spiel getrieben werden,“ sagte Mrs. Roundhand und rauschte aus dem Zimmer, ohne uns nur gute Nacht zu wünschen.

„Bleiben Sie da,“ sagte der arme Ehemann mit äußerst ängstlichem Gesichte — „bleiben Sie da um Gotteswillen! — Sie wird nicht zurückkommen, so lange Sie da sind, und ich möchte gar zu gern, daß Sie noch eine Weile da blieben.“

Wir wollten aber nicht, und als wir in Salisbury-Square ankamen, hielt ich Gus eine Lektion über den Müssiggang am Sonntage und las ihm, ehe wir zu Bett gingen, eine von Blair's Predigten vor.

Als ich mich im Bette herumdrehte, konnte ich mich nicht enthalten, darüber nachzudenken, welches Glück mir die Nadel schon gebracht hatte, wie man im nächsten Kapitel sehen wird.

Fünftes Kapitel.

Wie er durch den Diamant noch an einen weit vornehmeren Ort kommt.

Die Wahrheit zu sagen, ist die Nadel zwar erst beinahe zuletzt im vorigen Kapitel erwähnt worden, ich kann aber versichern, daß sie keineswegs der letzte Gegenstand in meinen Gedanken war.

Sie war, wie gesagt, am Sonnabend-Abend von Mr. Polonius gebracht worden, während Gus und ich zum halben Preise in Sadlers-Wells Theater waren und auf dem Heimwege einige Erfrischungen zu uns nahmen.

Aber dies hat Nichts mit meiner Geschichte zu thun. —

Auf dem Tische lag jedoch das kleine Etui vom Juwelier, und als ich es öffnete, war es wunderbar, wie

der Diamant beim Lichte unserer einzigen Kerze funkelte und glänzte.

„Ich bin überzeugt, daß er ganz allein schon das Zimmer erleuchten würde,“ sagte Gus, „ich habe gelesen, daß sie es thun — in der Geschichte.“

Es war in der Geschichte Khodscha Hassan Alhabbal in der Tausend und Einen Nacht, wie ich recht gut wußte. Wir löschten aber doch das Licht aus, um es zu versuchen.

„Wahrhaftig, er erleuchtet die ganze Stube,“ sagte Gus; es befand sich aber unserm Fenster gegenüber eine Gaslaterne, und dies wird wohl der Grund gewesen sein, weshalb wir so ziemlich sehen konnten, wenigstens sah ich in meinem Schlafzimmer, in das ich ohne Licht gehen mußte, und dessen Fenster auf eine blinde Mauer hinausgingen, trotz des Hoggarty-Diamantes die Hand nicht vor den Augen, und mußte im Finstern nach meinem Nadelkissen umherfühlen, das mir Jemand gegeben hatte (ich will nicht leugnen, daß es Mary Smith war) und worein ich ihn die Nacht über steckte. Ich dachte jedoch so viel daran, daß ich die Nacht über nicht viel schlafen konnte, und wachte früh bei Zeiten auf und steckte ihn, wie ich zur Steuer der Wahrheit sagen muß, wie ein

Narr in meinen Schlafrock, und bewunderte mich sehr vor dem Spiegel.

Gus bewunderte ihn eben so sehr als ich, denn seit meiner Rückkehr und besonders seit meinem Wildpretdiner und meiner Fahrt mit Lady Drum hielt er mich für den herrlichsten Kerl von der Welt und prahlte überall mit seinem „Freund aus dem Westend."

Da wir bei Roundhands zum Essen gingen, und ich kein schwarzes Atlastuch hatte, um ihn darauf zu stecken, mußte ich ihn in den Busenstreif meines besten Hemdes einmachen, wodurch, beiläufig gesagt, der Mousselin trübselig zerrissen wurde. Der Diamant hatte jedoch seine Wirkung auf meine Wirthe und, wie wir gesehen haben, sogar etwas zu viel auf eine Person, und am nächsten Tage trug ich ihn im Comptoir, wozu mich Gus beinahe zwang, obgleich er am zweiten Tage nicht halb so gut aussah, wie am ersten, wo mein Hemd von der Sommersetshire-Wäsche vollkommen rein und weiß war.

Die jungen Leute im Comptoir bewunderten ihn Alle ungemein, mit Ausnahme des malitieusen schottischen vierten Commis, M'Whirter — aus Neid, weil ich nicht viel auf einen großen gelben Stein, den er einen Carum-

gorum oder so etwas Aehnliches nannte, und in einem Schnupftabakshorne hatte, gab — Alle, außer M'Whirter, sage ich, bewunderten ihn sehr, und Abednego selbst, der es wissen mußte, da sein Vater in solchen Sachen Geschäfte machte, sagte, daß das Juwel wenigstens zehn Pfund werth sei, und sein Alter mir so viel dafür geben würde.

„Das ist ein Beweis," sagte Roundhand, „daß Tits Diamant wenigstens dreißig werth ist," worauf wir Alle lachten und sagten, daß dem so sei.

Nun muß ich gestehen, daß alle diese Lobeserhebungen und die mir bewiesene Achtung mir den Kopf etwas verdrehten, und da die jungen Burschen sagten, ich müsse ein schwarzes Atlastuch haben, damit der Stein gehörig absteche, so war ich Narr genug, ein Atlastuch, das mir fünfundzwanzig Schillinge kostete, bei Ludlam in Piccadilly zu kaufen, denn Gus sagte, ich müsse in den besten Laden gehen nnd dürfe keinen von den gemeinen wohlfeilen Citystoffen kaufen. —

Ich hätte in Cheapside ein in jeder Hinsicht eben so gutes für sechzehn Schilling sechs Pence kaufen können, aber wenn ein junger Bursche eitel wird und die Mode

mitwachen will, so kann er es nicht umgehen, verschwenderisch zu werden, seht ihr.

Unserm Director Mr. Brough blieb die Wildpretgeschichte und meine Verwandtschaft mit Lady Drum und dem sehr Ehrenwerthen Edmund Preston nicht verborgen, nur daß Abednego, der sie ihm erzählte, sagte, ich sei der leibliche Cousin der Gräfin, weshalb Brough mehr an mich und nicht schlimmer als früher von mir dachte.

Mr. Brough war, wie Jedermann weiß, Parlamentsglied für Rottenburgh und pflegte, da man ihn für einen der reichsten Männer in London hielt, alle Großen des Landes in seiner Villa in Fulham zu bewirthen, und wir lasen oft in den Zeitungen, wie großartig es dort zugehe.

Nun, die Busennadel besaß sicherlich Wunderkräfte, denn mein Diamant war noch nicht zufrieden damit, mich in dem Wagen einer Gräfin fahren zu lassen, mir eine Hirschkeule und zwei Körbe mit Früchten und das oben beschriebene Diner bei Roundhands zu verschaffen, sondern hatte mir noch andere Ehrenbezeugungen bestimmt, und brachte mir die Ehre einer Einladung nach dem Hause unsers Directors Mr. Brough.

Einmal im Jahre, im Juni, gab der ehrenwerthe

Gent einen großen Ball in seinem Hause in Fulham, der nach den Berichten, welche ein Paar von unsern Leuten, die dazu eingeladen worden waren, darüber gaben, eines der großartigsten Feste, die man in der Nähe von London sehen konnte, war. Man erblickte dort Parlamentsmitglieder so reichlich wie grüne Erbsen im Juli, und Lords und Ladys ohne Ende.

Alles und Alle waren von Prima-Qualität, und ich habe gehört, daß Mr. Gunter von Berkelay Square das Eis, das Abendessen und die Bedienten lieferte — obgleich von den Letzteren Brough eine Menge hielt, die aber doch noch nicht hinreichten, um das Heer von Menschen, welches ihn besuchte, zu bedienen. Man muß übrigens wissen, daß die Gesellschaft von Mrs. Brough gegeben wurde, nicht von dem Herrn des Hauses selbst, der zu einer frommen Sekte gehörte und Feste dieser Art kaum sanctionirt haben würde; er erzählte aber seinen Freunden in der City, daß ihn seine Gemahlin in jeder Hinsicht unter dem Pantoffel habe, und man pflegte gemeiniglich zu bemerken, daß die Meisten davon ihren Töchtern erlaubten, wenn sie eingeladen wurden, zu dem Balle zu gehen, da unser Director eine so ungeheuere Gästezahl aus dem hohen Adel dort empfing. Das

weiß ich wenigstens, daß Mrs. Roundhand eines von ihren Ohren hingegeben haben würde, wenn sie dazu hätte gehen dürfen, aber, wie schon früher gesagt, ließ sich Mr. Brough nicht bewegen, sie einzuladen.

Roundhand selbst und Gutch, der neunzehnte Commis, der Bruderssohn eines Directors der ostindischen Compagnie, waren die einzigen Beiden von unserm Personal, die dazu eingeladen worden waren, was wir recht gut wußten, da sie ihre Einladungskarten schon vor mehren Wochen erhalten hatten und nicht wenig damit prahlten. Nur zwei Tage vor dem Balle und nachdem meine Diamantnadel ihre gehörige Wirkung auf die Leute im Comptoir gemacht hatte, kam Abednego, der im Zimmer des Directors gewesen war, mit unterwürfigem Lächeln an mein Pult und sagte:

„Tit, Mr. Brough sagt, daß er erwarte, Sie nächsten Donnerstag mit Roundhand auf seinem Balle zu sehen.“

Ich dachte, Moses scherze — wenigstens, daß Mr. Broughs Einladung auf eine sehr sonderbare Weise komme, da man dergleichen Botschaften nicht auf diese abrupte, peremtorische Weise zu senden pflegt, allerdings

aber bestätigte er sie, als er selbst herunter kam und sagte, wie er aus dem Comptoir ging:

„Mr. Titmarsh, Sie werden nächsten Donnerstag zu Mrs. Broughs Gesellschaft kommen und dort einige Ihrer Verwandten sehen.“

„Wieder Westend,“ sagte der unverbesserliche Gus Hoskins, und ich fuhr daher hinab in einem Kabriolet, welches Roundhand für sich, Gutch und mich gemiethet hatte, und wofür er sehr großmüthig acht Schillinge bezahlte.

Es würde unnütz sein, die große Gala und die Anzahl von Lampen im Garten und Vorhause und die Menge von Kutschen, die zum Thore herein kamen, und das Heer von Neugierigen davor, und das Eis, die Fiedler, Blumenguirlanden und das kalte Souper darin zu beschreiben. Das ganze Fest war auf das Schönste in einer Zeitung für die vornehme Welt von einem Berichterstatter beschrieben, der es vom gelben Löwen, dem Hause gegenüber, aus beobachtete und auf das Genaueste in seinem Journale erzählte, besonders da er die ausführlichsten Nachrichten über die Kleidung der großen Herren und Damen von den Lakaien und Kutschern erhielt, als diese in das Wirthshaus kamen, um ihren Krug Porter zu

trinken. Man kann sich denken, daß die Namen der Gäste ihren Weg in dieselbe Zeitung fanden, und es entstand auf meine Kosten ein allgemeines Gelächter, da unter den Titeln der hohen Herrschaften auch mein Name in der Liste der „Ehrenwerthen" erschien. Am nächsten Tage bot Brough eine Belohnung von hundert und funfzig Guineen für das Wiederbringen eines Smaragdhalsbandes aus, welches bei der Gesellschaft von John Brough, Esquire, in Fulham verloren gegangen war.

Einige von unsern jungen Burschen sagten zwar, es sei gar kein solcher Gegenstand verloren gegangen, und Brough wolle nur anzeigen, wie prächtig es bei seiner Gesellschaft zugegangen sei; dieser Zweifel wurde aber nur von Nichteingeladenen und höchst wahrscheinlich neidischen Personen erhoben.

Nun, man kann sich denken, daß ich meinen Diamant trug und mich in meine besten Kleider warf, nämlich den vorerwähnten blauen Frack mit Messingknöpfen, Nankinhosen und seidene Strümpfe, eine weiße Weste und ein Paar extra dazu gekaufte weiße Handschuhe. Mein Frack war aber auf dem Lande gemacht, sehr hoch in der Taille und sehr kurz in den Ermeln, und muß den versammelten großen Leuten ziemlich seltsam erschienen

sein, denn sie starrten mich bedeutend an, und es sammelten sich eine ganze Menge um mich her, um mich tanzen zu sehen, was ich nach besten Kräften that und alle Pas auf das Genaueste ausführte, wie es mir unser Tanzmeister auf dem Lande gelehrt hatte.

Und mit wem glaubt Ihr, daß ich die Ehre hatte zu tanzen? — mit keiner geringern Person als Lady Jane Preston, die, wie es schien, die Stadt nicht verlassen hatte und mir aufs Freundlichste die Hand schüttelte, als sie mich erblickte und mich aufforderte, mit ihr zu tanzen. Unser vis à vis war Lord Tiptoff und Lady Fanny Rakes.

Man hätte nur sehen sollen, wie sich die Leute um uns drängten, um uns zuzusehen und mein Tanzen bewunderten, denn ich machte die besten Kreuzsprünge und Pirouetten ganz anders als die Uebrigen (worunter sich auch Lord Tiptoff befand), die den Contretanz durchgingen, als ob sie ihn für eine Arbeit hielten, und aus Leibeskräften auf meine Lebhaftigkeit starrten. Wenn ich aber tanze, so will ich mich auch amüsiren, und Mary Smith sagte oft, ich sei der beste Tänzer bei unsern Gesellschaften.

In den Pausen des Tanzes erzählte ich der Lady Jane, wie Roundhand, Gutch und ich selbdritt in einem Kabriolet hergekommen waren, und ich kann nur sagen, daß meine Darstellung unsrer Abenteuer die Lady zum Lachen brachte, und das von Herzen. Es war ein Glück für mich, daß ich nicht in demselben Fuhrwerke wieder zurück fuhr, denn der Kutscher betrank sich im gelben Löwen, warf auf dem Heimwege Gutch und unsern ersten Commis um, und boxte sogar nachher mit Gutch und schlug ihm ein blaues Auge, weil, wie er sagte, Gutch's rothe Sammetweste das Pferd scheu gemacht habe.

Lady Jane verschonte mich jedoch mit einer so unangenehmen Heimfahrt, denn sie sagte, sie habe einen vierten Platz in ihrem Wagen frei und fragte mich, ob ich ihn annehmen wolle, und richtig wurde ich um zwei Uhr Morgens, nachdem die Ladys und der Lord vor ihrem Hause abgesetzt waren, in einer großen donnernden Karosse mit brennenden Lampen und zwei langen Lakaien, die mit dem Lärmen, den sie am Thürklopfer machten, fast die Thüre und die ganze kleine Gasse zusammenschlugen, nach Salisbury Square gefahren.

Ihr hättet nur sehen sollen, wie Gus seinen Kopf mit der weißen Nachtmütze zum Fenster heraussteckte!

Er hielt mich die ganze Nacht wach und ich mußte ihm vom Balle und den großen Leuten, die ich dort gesehen hatte, erzählen, und am nächsten Tage erzählte er im Comptoir meine Geschichte mit seinen gewöhnlichen Verschönerungen.

„Mr. Titmarsh,“ sagte Lady Fanny lachend zu mir, „wer ist der große, fette, neugierige Mann — der Herr vom Hause? — Wissen Sie, daß er mich fragte, ob Sie mit uns verwandt seien, und ich antwortete ihm — ja, Sie wären es.“

„Fanny!“ rief Lady Jane.

„Nun?“ antwortete diese, „hat nicht die Großmama gesagt, daß Mr. Titmarsh ihr Cousin sei?“

„Aber Du weißt, daß die Großmama kein sehr gutes Gedächtniß hat.“

„Da haben Sie wirklich Unrecht, Lady Jane,“ sagte Lord Tiptoff, „es ist wundervoll.“

„Ja, aber nicht sehr — nicht sehr zuverlässig.“

„Nein, Milady,“ sagte ich, „denn die Gräfin Drum sagte, wenn Sie sich dessen erinnern, daß mein Freund Gus Hoskins —“

„Dessen Sie sich so wacker annahmen?“

„— Daß mein Freund Gus ebenfalls ein Cousin

von ihr sei, was unmöglich ist, da ich seine ganze Familie kenne, die in Skinner-Street und St. Mary-Axe wohnt, und nicht — nicht ganz so vornehm als meine Verwandten ist."

Hierauf begannen sie Alle zu lachen und der Lord sagte etwas hochmüthig:

„Verlassen Sie sich darauf, Mr. Titmarsh, daß Lady Drum eben so wenig Ihre Cousine ist, als die Ihres Freundes Mr. Hoskinson."

„Hoskins, Mylord — und dies sagte ich auch zu Gus, aber sehen Sie, er hat mich sehr lieb und besteht darauf, daß ich mit Lady Drum verwandt sei, und erzählt, was ich auch dagegen sagen mag, die Geschichte überall. Sie hat mir allerdings," fügte ich lachend hinzu, „schon nicht wenig Vortheil gebracht."

Hierauf beschrieb ich der Gesellschaft unser Diner bei Mr. Roundhand, daß Alles von meiner Diamantnadel und meinem Rufe, als sei ich mit dem hohen Adel verwandt, kam; dann stattete ich der Lady Jane meinen besten Dank für ihr prachtvolles Geschenk von Obst und Wildpret ab, und erzählte ihr, daß ich damit eine Menge von guten Freunden bewirthet, die mit der größten Dankbarkeit ihre Gesundheit getrunken hätten.

„Eine Hirschkeule!“ rief Lady Jane ganz erstaunt. „Wahrhaftig, Mr. Titmarsh, ich verstehe Sie nicht.“

Da wir eben an einer Gaslaterne vorüber kamen, sah ich Lady Fanny wie gewöhnlich lachen, und ihre großen, schelmischen, funkelnden, schwarzen Augen auf Lord Tiptoff richten.

„Nun, Lady Jane,“ sagte er, „da die Wahrheit heraus muß, so war der Streich mit der großen Hirschkeule ein Einfall dieser jungen Dame. Sie müssen wissen, daß ich die oben erwähnte Hirschkeule aus Lord Guttlebury's Park erhalten hatte, und da ich wußte, daß Preston keine Abneigung gegen Guttlebury's Wildpret besitzt, der Lady Drum (in deren Wagen ich an jenem Tage einen Sitz erhalten hatte, da sich Mr. Titmarsh nicht in der Nähe befand), erzählte, daß ich die Keule für den Tisch Ihres Herrn Gemahls bestimmt hätte. Hierauf klatschte Lady Fanny in ihre kleinen Hände und gelobte, daß das Wildpret nicht in Prestons Haus kommen, sondern einem Herrn geschenkt werden solle, über dessen Abenteuer am Tage vorher wir so eben gesprochen hatten, — Mr. Titmarsh nämlich, den Preston, wie Fanny behauptete, auf das Grausamste behandelt habe, und der, wie sie sagte, eine Entschädigung verdiene. Lady Fanny

besteht also darauf, geraden Weges nach meiner Wohnung im Albany-House zu fahren (Sie wissen, daß ich meine Junggesellen-Wohnung nur noch einen Monat inne haben werde) —“

„Unsinn!“ sagte Lady Fanny.

„— besteht darauf, geraden Weges nach meiner Wohnung im Albany zu fahren und dort die besagte Hirschkeule zu holen“

„Die Großmama war sehr betrübt, daß sie sich davon trennen solle!“

„— und dann gibt sie uns den Befehl, nach Mr. Titmarshs Hause in der City zu fahren, wo wir das Wildpret in Gesellschaft von zwei Körben mit Obst ließen, die Lady Fanny selbst bei Grange gekauft hatte.“

„Und was noch mehr war,“ sagte Lady Fanny; „ich brachte die Großmama dazu, in Fr — in Lord Tiptoff's Wohnung hinaufzugehen und diktirte ihr selbst das Billet, welches sie schrieb und steckte die Hirschkeule, die uns seine häßliche alte Haushälterin brachte — ich bin ganz eifersüchtig auf sie — ich steckte die Hirschkeule in eine Nummer des John Bull.“

Es war ein komischer Brief darin abgedruckt, wie ich mich entsinne, den Gus und ich am Sonntag beim Früh-

stück lasen und uns darüber fast todt lachten. Die Damen lachten ebenfalls, als ich ihnen dies erzählte und die gutmüthige Lady Jane sagte, sie wolle ihrer Schwester vergeben und hoffe, ich würde es auch thun, was ich versprach, so oft es der jungen Dame gefalle, das Verbrechen zu wiederholen.

Ich erhielt nie wieder Wildpret von der Familie, aber ich will Euch sagen, was ich erhielt.

Etwa einen Monat später kam eine Karte von „Lord und Lady Tiptoff“ und ein großes Stück Hochzeitskuchen, von dem Gus, wie ich zu meinem Leidwesen gestehen muß, bei weitem viel zu viel aß.

Sechstes Kapitel.

Von der Westdiddleser-Gesellschaft und dem Eindrucke, welchen der Diamant dort hervorbrachte.

Nun, die magischen Wirkungen der Nadel waren noch nicht zu Ende. Sehr bald nach Mrs. Broughs großer Gesellschaft ließ mich unser Direktor in sein Zimmer im Westdiddleser-Comptoir hinauf rufen und sagte, nachdem er meine Bücher durchgesehen und eine Zeitlang von Geschäften gesprochen hatte:

„Sie haben da eine sehr schöne Diamantnadel, Master Titmarsh,“ — (er sprach in ernster, gönnerhafter Weise zu mir) „und ich ließ Sie absichtlich rufen, um mit Ihnen über diesen Gegenstand zu sprechen. Ich habe nichts dagegen, wenn sich die jungen Leute dieses Etablissements hübsch und gut kleiden, aber ich weiß, daß Ihr Gehalt, Schmucksachen, wie diese zu tragen, nicht erlaubt,

und es bekümmert mich, Sie mit einem Gegenstande von solchem Werthe zu sehen. — Sie werden die Nadel bezahlt haben, Sir, — ich hoffe, daß Sie dieselbe bezahlt haben — denn vor allen Dingen, mein lieber — mein lieber junger Freund, hüten Sie sich vor Schulden."

Es war mir unerklärlich, weshalb mir Brough diese Predigt über Schuldenmachen hielt, und that, als ob ich die Diamantnadel gekauft hatte, da ich wußte, daß er sich bereits danach erkundigt htäte und wissen wolle, wie ich dazu gelangt sei, was mir schon Abednego erzählt hatte.

„Ei, Sir," erwiderte ich; „ich meine, Mr. Abednego habe mir gesagt, daß Sie ihm gesagt hätten —"

„Ach ja! — beiläufig, jetzt entsinne ich mich, Mr. Titmarsh — ja, ich erinnere mich; — ja, obgleich Sie sich wohl vorstellen können, daß ich an andere und wichtigere Dinge zu denken habe."

„O, Sir, natürlich," sagte ich.

„Daß einer von den Commis etwas von einer Busennadel sagte — daß sie einer von den übrigen Herren im Besitz habe. — Sie haben also Ihre Nadel zum Geschenk erhalten — war es nicht so?"

„Ich habe sie zum Geschenk erhalten, Sir, von meiner Tante, Mrs. Hoggarty von Castle Hoggarty," erwi=

derte ich die Stimme erhebend, denn ich war etwas stolz auf Castle Hoggarty.

„Sie muß sehr reich sein, wenn sie solche Geschenke machen kann, Titmarsh.“

„Ei nun, ich danke Ihnen, Sir,“ antwortete ich; „sie ist in ziemlich guten Verhältnissen. Vierhundert Pfund Witwengehalt, ein Landgut in Slopperton, Sir, drei Häuser in Squashtail und dreitausend zweihundert Pfund baar bei dem Banquier, wie ich zufällig weiß, Sir — das ist Alles!“

Ich wußte dies zufällig, seht ihr, weil während meines Aufenthaltes in Sommersetshire Mr. M'Manus, der Agent meiner Tante in Irland schrieb, daß eine Hypothek, die sie auf Lord Brallaghans Gute hatte, so eben abgezahlt worden und das Geld an Coutts übergeben worden sei. Irland war damals sehr unruhig und meine Tante hatte sich weislich entschlossen, ihr Geld nicht in diesem Lande unterzubringen, sondern sich nach einer guten Anlegungsart in England umzusehen. Da sie jedoch in Irland stets sechs Prozent erhalten hatte, wollte sie keine geringern Interessen nehmen und hatte mich als Kaufmann bei meiner Rückkehr nach London aufgefordert, mich nach Mitteln

umzusehen, wodurch sie ihr Geld wenigstens zu diesem Zinsfuße anlegen könne.

„Und wie kommt es, daß Sie Mrs. Hoggarty's Vermögen so genau kennen?“ fragte Mr. Brough, worauf ich es ihm sagte.

„Gütiger Himmel, Sir, und ist es möglich, daß Sie, ein Commis in der Westdiddlesex-Versicherungs-Gesellschaft, wenn Sie eine respektable Dame über die Art befragt, wie sie ihr Eigenthum anlegen soll, niemals der Gesellschaft erwähnten, welcher Sie die Ehre zu dienen haben. Ist es möglich, Sir, daß Sie wußten, daß eine Commission von fünf Procent für Sie abfiel, und Mrs. Hoggarty nicht drängten Aktien bei uns zu nehmen?“

„Sir,“ antwortete ich, „ich bin ein ehrlicher Mann und möchte keine Commission von meiner Blutsverwandten nehmen.“

„Ich weiß, daß Sie ehrlich sind, mein Junge; geben Sie mir Ihre Hand. — Ich bin auch ehrlich, — ein Jeder in unserer Gesellschaft ist ehrlich, aber wir müssen auch klug sein.

„Wir haben fünf Millionen Capital in unsern Büchern, wie Sie wissen — fünf bona fide Millionen von bona fide Sovereigns eingezahlt, Sir. — Dabei ist doch

keine Unehrlichkeit. Warum sollten wir aber nicht zwanzig Millionen, — hundert Millionen haben — warum sollte dies nicht die größte commercielle Gesellschaft in der Welt sein, — wie sie es werden wird. — Sie wird es werden, so gewiß mein Name John Brough ist, wenn der Himmel meine ehrlichen Anstrengungen dazu segnet. — Denken Sie aber, daß es so sein kann, wenn nicht ein Jeder von uns sich auf das Aeußerste anstrengt, um den Erfolg des Unternehmens zu befördern? — Nie, Sir — nie! — und was mich betrifft, so sage ich dies überall. Ich setze meinen Ruhm in das, was ich thue; ich trete in kein Haus, ohne einen Prospektus der Westdiddlesex-Gesellschaft darin zu lassen — ich lasse bei keinem Handwerker arbeiten, der nicht eine gewisse Anzahl von Aktien darin besitzt — meine Dienerschaft, Sir — selbst meine Bedienten und Reitknechte sind damit verbunden und die erste Frage, welche ich Jedem vorlege, der um eine Stelle bei mir nachsucht, ist: Sind Sie in der Westdiddle-Gesellschaft versichert oder Aktionair? — die zweite: Haben Sie einen guten Ruf? — und wenn die erste Frage verneinend beantwortet wird, so sage ich zu der Person, welche sich an mich wendet: Dann werden Sie Aktionair, ehe Sie eine Stelle in meinem Hause begehren. — Haben Sie nicht gesehen,

wie ich — ich, John Brough, dessen Name gut für Millionen ist, — aus meiner vierspännigen Kutsche in unser Comptoir trat mit vier Pfund neunzehn Shilling, die ich als den Preis einer halben Aktie für meinen Portier an Mr. Roundhard bezahlte? — Bemerkten Sie, daß ich einen Shilling von den fünf Pfund abzog?"

„Ja, Sir, es war an dem Tage, wo Sie **873. 10. 6.** herausgezogen — am Donnerstag vor acht Tagen," sagte ich.

„Und warum zog ich den Shilling ab — weil er meine Commission war, — John Broughs Commission von fünf Prozent ehrlich von ihm verdient, und offen genommen. War etwas Verstecktes dabei? — nein; — that ich es einem Shilling zu Liebe? — nein!" sagte Brough die Hand auf das Herz legend; „ich that es aus Grundsatz, — aus dem Motive, welches jede meiner Handlungen leitet, wie ich zum Himmel aufblicken und sagen kann: Ich wünschte, daß alle meine jungen Leute mein Beispiel sähen und befolgten — ich wünschte, ich bete daß sie es thun mögen. Denken Sie an dieses Beispiel, Sir. Mein Portier hat eine kranke Frau und neun kleine Kinder. Er ist selbst ein kränklicher Mann und hängt nur noch schwach am Leben, er hat in meinem Dienste

Bayerische Staatsbibliothek München

sich Geld erspart, Sir, sechzig Pfund und mehr — es ist Alles, was seine Kinder zu erwarten haben — Alles, wenn dies nicht wäre, so würden sie im Falle seines Todes obdachlose Bettler auf der Straße sein, und was habe ich für diese Familie gethan, Sir? — ich habe das Geld aus der Hand des Robert Gates genommen und so angelegt, daß es bei seinem Ableben zu einem Segen für seine Familie wird. Jeder Heller davon ist in Aktien dieser Gesellschaft angelegt und Robert Gates, mein Portier, ist Eigenthümer von drei Aktien in der Westdiddlesex-Gesellschaft und in dieser Eigenschaft Ihr und mein Herr. Glauben Sie, daß ich Gates betrügen wolle?"

„O Sir!" rief ich aus.

„Den armen hülflosen Mann und seine zarten unschuldigen Kinder betrügen. — Sie können es nicht denken, Sir. Ich würde eine Schmach der menschlichen Natur sein, wenn ich es thäte. — Aber was nützt alle meine Energie und Ausdauer? — Was nützt es, wenn ich das Geld meiner Freunde, meiner Familie, mein Eigenes, meine Hoffnungen, Wünsche, Bestrebungen — Alles, auf dieses Unternehmen setze? — Ihr jungen Leute wollt es nicht thun, — Ihr, die ich mit Liebe und Vertrauen wie meine eignen Kinder behandle, gebt mir keine Vergeltung

Staatsbibliothek München

dafür. Wenn ich mich abmühe, so bleibt Ihr stehen. Wenn ich kämpfe, seht Ihr zu. — Sagt es nur offen heraus — Ihr zweifelt an mir. — O Himmel, dies ist also die Belohnung aller meiner Sorge und Liebe für Euch?“

Master Brough war so gerührt, daß er hierbei in Thränen ausbrach, und ich gestehe, daß ich die Nachlässigkeit, deren ich mich schuldig gemacht hatte, in ihrem wahren Lichte erblickte.

„Sir,“ sagte ich, „es thut mir sehr — sehr leid — es war nur ein Gefühl der Delikatesse, welches mich veranlaßte, meiner Tante nichts von der Westdiddleser-Gesellschaft zu sagen.“

„Delikatesse, mein lieber, lieber Junge; — als ob Sie zu delikat sein könnten, das Glück Ihrer Tante zu machen. Sagen Sie: Gleichgültigkeit gegen mich, sagen Sie Undankbarkeit, sagen Sie Thorheit — aber sagen Sie nicht Delikatesse — nein, nein, nicht Delikatesse. Seien Sie aufrichtig, mein Junge, und nennen Sie Alles bei seinem rechten Namen, — thun Sie das stets.“

„Es war Thorheit und Undankbarkeit, Mr. Brough,“ sagte ich; „ich sehe es selbst ein und will noch mit dieser Post an meine Tante schreiben.“

„Sie würden besser thun, es zu unterlassen,“ sagte Brough bitter. „Die Staatspapiere stehen auf neunzig und Mrs. Hoggarty kann drei Prozent für ihr Geld erhalten.“

„Ich werde schreiben Sir, — auf mein Ehrenwort, ich werde schreiben!“

„Nun, da sie Ihr Ehrenwort gegeben haben, so werden Sie es wohl halten müssen, denn brechen Sie nie Ihr Wort — nein, um Alles nicht, Titmarsh! — Schicken Sie nur den Btief hinauf, wenn Sie geschrieben haben, ich werde ihn frankiren — auf mein Ehrenwort, das werde ich!“ sagte Mr. Brough lachend und mir die Hand hinhaltend.

Ich nahm sie und er drückte sehr freundlich die meine.

„Sie können sich eben so gut hierher setzen,“ sagte er sie festhaltend; „es ist Papier genug hier.“

So setzte ich mich also hin und schnitt mir eine schöne Feder und fing an und schrieb:

„Westdiddleser=Gesellschaft.

„ Juni 1822.

„Meine theure Tante —“

so schön es mir nur möglich war; hierauf hielt ich ein wenig an und dachte darüber nach, was ich zunächst sagen

sollte. Das Datum und mein lieber So und so ist schnell geschrieben — das Nächste darauf ist die Schwierigkeit; ich steckte also meine Feder in den Mund, lehnte mich in den Stuhl zurück und begann darüber nachzudenken.

„Bah!“ sagte Brough, „wollen Sie den ganzen Tag an Ihrem Brief schreiben, mein guter Bursche! — — Hören Sie mir zu, ich werde ihn Ihnen in einem Augenblicke diktiren. Er begann also:

Meine theure Tante,“

„Es freut mich sehr Ihnen mittheilen zu können, „daß ich seit meiner Rückkehr von Sommersetshire die „Zufriedenheit des geschäftsführenden Direktors unsrer „Gesellschaft und des Ausschusses so erlangt habe, daß „ich zum dritten Commis ernannt worden bin —“

„Sir!“ sagte ich,

„Schreiben Sie, was ich sage. — Mr. Roundhond verläßt, wie das Direktorium gestern ausgemacht hat, das Commispult und nimmt den Titel eines Sekretairs und Aktuars an. Mr. Highmore tritt an seine Stelle, Mr. Abednego folgt ihm und ich mache Sie zum dritten Commis — schreiben Sie also:“

„ernannt worden bin mit einem Gehalte von jährlich

„hundert und funfzig Pfund. Ich weiß, daß diese Nach-„richt meiner guten Mutter und Ihnen, die Sie mir „mein ganzes Leben hindurch, eine zweite Mutter ge-„wesen sind, Vergnügen machen wird.

„Bei meiner letzten Anwesenheit zu Hause erinnere „ich mich von Ihnen über die beste Anlegung einer Geld-„summe befragt worden zu sein, die sich nutzlos in den „Händen Ihres Banquiers befindet. — Ich habe seit-„dem keine Gelegenheit vernachlässigt, um alle darüber „mögliche Erkundigungen einzuziehen, und da ich mich „hier in der Mitte der Geschäfte befinde, glaube ich „trotz meiner Jugend eine eben so zuverlässige Person „zu sein, als mancher Andere von höherem Alter und „längerer Erfahrung.

„Ich habe häufig daran gedacht unsrer Gesellschaft „gegen Sie zu erwähnen, bin aber davon durch Deli-„katesse zurückgehalten worden. Ich wollte nicht, daß sich irgend Jemand einbilden solle, ich könne mich auf „irgend eine Weise durch einen Schatten von Eigennutz „bewegen lassen.

„Ich glaube aber ohne den mindesten Zweifel, daß „die Westdiddlesex-Gesellschaft die beste Sicherheit, welche „Sie für Ihr Capital nur wünschen können und zu

„gleicher Zeit die höchsten Zinsen bietet, die Sie sich „irgendwo zu verschaffen vermögen.

„Die Lage der Gesellschaft ist, wie ich es von der „besten Autorität habe (— unterstreichen Sie das) „— die folgende:

„Das unterzeichnete und bona fide Capital beträgt „fünf Millionen Pfund Sterling.

„Das Direktorium kennen Sie. — Es ist hinrei„chend zu sagen, daß der geschäftsführende Direktor John „Brough, Esquire von der Firma Brough und Hoff, „Parlamentsmitglied, und in der City von London eben „so bekannt ist, als Rothschild; ich weiß sicher, daß sein „Privatvermögen sich auf eine halbe Million beläuft „und die letzte den Aktionairen der Westdiddleser-Gesell„schaft gezahlte Dividende betrug $6\frac{1}{8}$ Prozent jährlich.

(Ich wußte daß dies die von uns gezahlte Dividende war.)

„Obgleich die Aktien an der Börse sehr hoch über „pari stehen, so besitzen die vier ersten Commis doch das „Vorrecht, über eine gewisse Anzahl davon, fünftausend „Pfund an Werth, al pari zu disponiren, und wenn Sie, „meine theuerste Tante, für zweitausend fünfhundert „Pfund nehmen wollten, so hoffe ich, daß Sie mir ge-

„statten werden, Ihnen den Gefallen zu thun, so viel „von meinem neuen Privilegium anzubieten.

„Antworten Sie mir umgehend über diesen Gegen„stand, da mir bereits ein Anerbieten für den ganzen „Betrag meiner Aktien zum Marktpreise gemacht wor„den ist.“

„Das ist ja aber nicht wahr, Sir!“ sagte ich.

„Es ist wahr, Sir; ich will die Aktien nehmen, aber ich brauche Sie — ich brauche so viele respektable Personen in der Gesellschaft als ich zusammenbringen kann, ich brauche Sie, weil ich Sie leiden kann, und will Ihnen nicht verhehlen, daß ich eben so gut auch Selbstabsichten dabei habe, denn ich bin ein ehrlicher Mann und sage offen was ich denke, und ich will schon sagen, weshalb ich Sie brauche. — Ich kann nach den Gesetzen der Gesellschaft nicht mehr als eine gewisse Anzahl von Stimmen haben, aber wenn Ihre Tante Aktien nimmt, — so erwarte ich — ich gestehe es gern, daß sie mit mir stimmen wird. Verstehen Sie mich jetzt? — Es ist meine Absicht, bei der Gesellschaft Alles in Allem zu werden, und wenn ich es bin, so mache ich sie zu dem herrlichsten Unternehmen, das je in der City von London etablirt worden ist.“

Ich unterzeichnete also den Brief und ließ ihn zum Frankiren bei Mr. Brough.

Am nächsten Tage nahm ich meine Stelle am Pulte des dritten Commis ein, wohin mich Mr. Brough führte und eine Rede an das Personal hielt, zum großen Aerger der übrigen jungen Leute, die etwas von ihren Diensten brummten, obgleich, was dies betrifft, unsre Dienste nicht eben von einander verschieden waren, denn die Compagnie war erst drei Jahr alt und der älteste Commis darin keine sechs Monate länger da als ich.

„Sehen Sie sich vor," sagte der neidische M'Wirther zu mir. „Haben Sie Geld, oder Jemand von Ihren Verwandten Geld — oder hat Jemand davon die Absicht, es in das Geschäft zu stecken?"

Ich hielt es nicht für angemessen ihm zu antworten, sondern nahm eine Prise aus seiner Dose und war stets freundlich gegen ihn und er, die Wahrheit zu gestehen, stets äußerst höflich gegen mich. Was Gus Hoskins betrifft, so fing er zu glauben an, daß ich ein höheres Wesen sei und ich muß gestehen, daß sich die übrigen Burschen sehr freundlich in der Sache betrugen und sagten, daß wenn ein Mann vor allen Uebrigen über ihre Köpfe weg hätte avanciren müssen, sie auf mich gefallen sein würden, da

ich Keinem von ihnen Schaden zugefügt, sondern im Gegentheil Mehreren kleine Gefälligkeiten erwiesen hatte.

„Ich weiß," sagte Abednego, „wie Sie zu der Stelle gelangt sind. Ich erzählte Brough, daß Sie ein Cousin von Preston, dem Staatssekretair seien, Wildpret von ihm erhalten hätten und alles Das — und verlassen Sie sich darauf, er erwartet, daß Sie ihm nach dieser Richtung hin Vortheil bringen werden."

Ich glaube, daß einige Wahrscheinlichkeit in dem was Abednego sagte, lag, da unser Alter, wie wir ihn nannten, häufig mit mir von meinem Cousin sprach, mich aufmunterte, für das Geschäft im Westend zu wirken, so viel Edelleute als ich kenne, zum Versichern bei uns bewegen, und so fort.

Umsonst sagte ich ihm, daß ich nichts bei Mr. Preston vermöge.

„Bah, bah!" sagte Mr. Brough; „machen Sie mir das nicht weiß; — man schickt den Leuten nicht umsonst Hirschkeulen zu."

Und ich bin überzeugt, daß er mich für einen äußerst vorsichtigen klugen Kerl hielt, weil ich nicht mit meiner vornehmen Familie prahlte und meine Verbindung mit derselben geheim hielt. Er hätte allerdings die Wahrheit

von Gus erfahren können, mit dem ich zusammen wohnte, aber Gus bestand darauf, daß ich mit dem ganzen Adel auf dem vertrautesten Fuß stände, und prahlte von mir zehnmal mehr als ich selbst.

In unserm Comptoir wurde ich nur der Westender genannt.

„Sieh,“ dachte ich, „was ich dadurch gewonnen habe, daß mir Tante Hoggarty eine Diamantnadel gab! Wie glücklich war es, daß sie mir nicht, wie ich hoffte, Geld gab. — Hätte ich nicht die Nadel gehabt, hätte ich sie selbst zu einer andern Person als Mr. Polonius getragen, so würde mich Lady Drum nicht bemerkt, so würde auch Mr. Brough es nicht gethan haben, und ich würde nie zum dritten Commis in der Westdiddlesex-Gesellschaft geworden sein.“

Ich nahm alles Dies zu Herzen und schrieb noch am Abend meiner Anstellung an meine theure Mary Smith und zeigte ihr an, daß ein „gewisses Ereigniß,“ nach dem sich ein Theil von uns bedeutend sehnte, eher eintreten könne, als wir erwartet hätten — und weshalb nicht? Miß Smith's Vermögen betrug jährlich siebzig Pfund; ich hatte hundert funfzig Pfund und wir hatten ausge-

macht, daß wir uns verheirathen würden, sobald wir dreihundert Pfund des Jahres besäßen.

„Ach," dachte ich, „wenn ich jetzt nur nach Sommersetshire gehen dürfte, so könnte ich kühn an der Thüre des alten Smith klopfen. (Er war ihr Großvater und ein Lieutenant auf halbem Solde in der königlichen Marine.) Ich könnte meine geliebte Mary im Sprechzimmer sehen und müßte mich nicht mehr hinter Heuschobern verstecken, wenn ich sie erwartete, oder um Mitternacht mit Steinen an ihr Fenster werfen."

Meine Tante schrieb in wenigen Tagen eine ziemlich gnädige Antwort auf meinen Brief; sie sagte, sie habe sich noch nicht über die Art entschlossen, wie sie ihre dreitausend Pfund anwenden solle, werde aber mein Anerbieten in Betracht ziehen, und bitte mich ihr die Aktie noch kurze Zeit aufzubewahren, bis sie sich entschieden haben würde.

Was thut darauf Mr. Brough? — Ich erfuhr später, im Jahre **1830**, wo er und die Westdiddlesex-Gesellschaft gänzlich verschwunden waren, wie er sich benommen hatte.

„Was haben sie in Slopperton für Advokaten?" fragte er mich beiläufig.

„Mr. Ruck, Sir," sagte ich, „ist der Tory-Advokat,

und Hodge und Smithers die liberale Firma." Ich kannte sie recht gut, denn ehe Mary Smith in unsre Gegend kam, war ich der Miß Hodge mit ihren großen goldfarbigen Locken nicht abgeneigt; aber Mary kam und Miß Hodge fuhr mit langer Nase ab, wie man zu sagen pflegt.

„Und welcher Art sind Ihre politischen Ansichten?"

„Ei, Sir, wir sind alle Liberale."

Ich schämte mich etwas darob, denn Mr. Brough war ein eingefleischter Tory, aber Hodge und Smithers ist eine höchst respektable Firma. Ich hatte von ihnen ein Packet an Hickson, Dixon, Paxon und Jackson, unsere Advokaten, die ihre Londoner Correspondenten sind, mitgebracht.

Mr. Brough sagte nur:

„O, wirklich!" und sprach über den Gegenstand nicht weiter, sondern begann meine Diamantnadel sehr zu bewundern.

„Titmarsh, mein lieber Junge," sagte er; „ich habe in Fulham eine junge Dame, die das Ansehn verdient, das kann ich Ihnen versichern, und die von ihrem Vater so viel von Ihnen gehört hat (denn ich kann Sie gut leiden, mein Junge, ich schäme mich nicht, es zu gestehen) — daß sie ebenfalls danach verlangt, Sie zu sehen. Wollen

Sie uns nicht auf eine Woche besuchen, Abednego wird unterdessen Ihre Arbeit verrichten.“

„Sie sind sehr gütig, Sir,“ sagte ich.

„Nun, so kommen Sie also hinab, und ich hoffe, daß Ihnen mein Claret schmecken wird. Hören Sie aber, ich glaube nicht, mein lieber Junge, daß Sie vornehm genug — gut genug gekleidet sind — verstehen Sie mich?“

„Ich habe meinen blauen Frack mit Messingknöpfen zu Hause, Sir!“

„Was, das Ding mit der Taille zwischen den Schultern, das Sie auf Mrs. Broughs Ball trugen? — (Er war allerdings etwas hoch in der Taille, da er vor zwei Jahren auf dem Lande gemacht war.) — Nein — nein, das geht nicht! — Schaffen Sie sich neue Kleider, Sir, zwei neue Anzüge.“

„Sir,“ sagte ich, „ich bin für dieses Vierteljahr, die Wahrheit zu sagen, schon sehr genirt mit dem Gelde und kann mir auf lange Zeit hinaus keinen neuen Anzug gestatten.“

„Bah, bah! — lassen Sie sich das nicht kümmern. Hier ist eine Zehnpfundnote — doch nein — Sie können auch zu meinem Schneider gehen, ich will Sie hinfahren

und kümmern Sie sich nicht um die Rechnung mein, guter Bursche.“

Und er fuhr mich allerdings in seiner großen vierspännigen Kutsche zu Mr. von Stulz in Clifford-Street, der mir das Maß nahm und zwei von den schönsten Röcken, die man je gesehen, einen Frack und einen Ueberrock, eine Sammetweste, eine seidene dito und drei Paar Pantalons vom schönsten Schnitt zuschickte. Brough sagte mir, ich solle einige Stiefeln und Schuhe und seidene Strümpfe für die Abendgesellschaft kaufen, so daß ich, als die Zeit herankam, wo ich nach Fulham hinabgehen sollte, so vornehm wie ein junger Lord aussah und Gus sagte, daß ich bei Jingo wie ein regelmäßiger Stutzer vom reinsten Wasser ginge.

Mittlerweile hatten Hodge und Smithers folgenden Brief erhalten.

„Rom Alley Cornhill,
Juli 1822.

„Geehrte Herren

. . . .

Diesen Theil, welcher sich auf Privatangelegenheiten in Sachen

Dixon contra Haggerstrey

Snodgros contra Rubbidge und einen Andern

bezieht, darf ich nicht hierher setzen.

. . . .

„Ferner senden wir Ihnen noch einige Prospekte der „Westdiddlesex-, Feuer- und Lebensversicherungs-Gesell„schaft, deren Sachwalter wir in London die Ehre zu „sein haben. Wir schrieben Ihnen im letzten Jahre „und ersuchten Sie, die Slopperton- und Sommerset„Agentur für dieselbe anzunehmen und haben seit eini„ger Zeit erwartet, daß Sie Aktien oder Versicherungen „unterbringen würden.

„Das Capital der Gesellschaft ist, wie Sie wissen, „**5,000,000** Lst., sage fünf Millionen Pfund Sterling, „und wir sind im Stande, unsern rechtsgelehrten Agenten „mehr als die gewöhnliche Prämie anbieten zu können. „Wir werden mit Vergnügen eine Commission von sechs „Prozent für Aktien bis zum Betrage von tausend „Pfund und sechs und ein halb Prozent für Aktien „über ein tausend geben, die augenblicklich, nachdem „dieselben genommen sind, ausgezahlt werden.

„Ich verbleibe, geehrte Herren, für mich und meine
„Compagnons

„Ihr ergebenster

„Samuel Jackson.“

Dieser Brief kam, wie schon gesagt, einige Zeit darauf in meine Hände. Ich wußte im Jahre 1822 nichts davon, als ich in meinem neuen Anzuge nach der Rookery in Fulham, der Villa von John Brough, Esquire P. M. ging.

Siebentes Kapitel.

Wie Samuel Titmarsh den höchsten Punkt des Glückes erreicht.

Wenn ich die Feder des berühmten Auktionators George Robins besäße, so würde ich die Rookery gehörig beschreiben können; so muß ich mich aber begnügen zu sagen, daß sie ein sehr hübsches Landhaus mit hübschen gegen den Fluß geneigten Rasenplätzen, hübschen Gärten und Gewächshäusern, schönen Ställen, Wirthschafts-Gebäuden, Küchengärten und allem Dem ist, was zu einem rus in urbe ersten Ranges gehört, wie der große Auktionator es nannte, als er sie einige Jahre darauf unter den Hammer brachte.

Ich kam an einem Sonnabende, eine halbe Stunde vor dem Diner hin. Ein ernster Diener ohne Livree wies mich in mein Zimmer, ein Mann mit chokoladebraunem

Röcke und Goldtressen mit Broughs Wappen auf den Knöpfen brachte mir eine silberne Kanne mit heißem Wasser zum Rasiren auf einem silbernen Präsentirteller, und um sechs Uhr wurde ein großes Diner aufgetragen, bei dem ich die Ehre hatte, in von Stulzens Frack und meinen neuen seidenen Strümpfen und Schuhen zu erscheinen.

Brough nahm mich, als ich eintrat, bei der Hand und stellte mich seiner Dame, einer dicken, rothblonden Frau in hellblauem Atlas und dann seiner Tochter, einem langen, magern, schwarzäugigen Mädchen mit dicken, buschigen Augenbrauen und bösartigem Gesicht von etwa achtzehn Jahren, vor.

„Belinda, mein Kind," sagte ihr Papa, „dieser junge Herr ist einer von meinen Commis, welcher bei unserm Balle war."

„O, wirklich?" sagte Belinda, den Kopf aufwerfend.

„Aber kein gewöhnlicher Commis, Miß Belinda, Du wirst also so gut sein, Dir keine von Deinen aristokratischen Airs gegen ihn zu geben, er ist ein Neffe der Gräfin Drum, und ich hoffe, daß er bald eine sehr hohe Stellung in unserm Etablissement und der City von London einnehmen wird."

Bei dem Namen der Gräfin (ich hatte den Irrthum

über unsre Verwandtschaft wohl schon ein Dutzend Mal berichtigt, machte mir Miß Belinda einen tiefen Knix und starrte mir heftig in das Gesicht und sagte, sie werde sich bemühen, die Rookery jedem Freunde ihres Papa angenehm zu machen.

„Wir haben heute nicht viel monde," fuhr Miß Brough fort, „und sind nur en petit comité, aber ich hoffe, daß Sie, ehe Sie uns verlassen, einige société sehen werden, die Ihren séjour angenehm machen wird."

An der Art, wie sie die französische Sprache gebrauchte, sah ich sogleich, daß sie zur vornehmen Welt gehörte.

„Ist sie nicht ein hübsches Mädchen?" flüsterte Brough mir, offenbar äußerst stolz auf sie, zu, „ist sie nicht ein hübsches Mädchen — eh, Sie Teufelskerl? — Bekommen Sie eine solche Erziehung in Sommersetshire zu sehen?"

„Nein, Sir, auf mein Wort," antwortete ich schlau, denn ich dachte die ganze Zeit über, daß Jemand tausend Mal schöner, einfacher und wahrhaft vornehmer sei.

„Und was hat mein liebes Kind den ganzen Tag gethan?" sagte ihr Papa.

„O, Papa, ich habe die Harfe ein wenig pincé,

während Kapitain Fizgig die Flöte spielte. — Nicht wahr, Kapitain Fizgig?“

Der Ehrenwerthe Kapitain Francis Fizgig sagte:

„Ja, Brough, Ihre schöne Tochter hat die Harfe pincé und das Klavier touché, und die Guitarre égratigné, und ein paar Lieder écorché, und dann haben wir uns das Vergnügen einer promenade à l'eau — eines Spaziergangs auf dem Wasser gemacht.“

„Was, Kapitain?“ rief Mrs. Brough, „einen Spaziergang auf dem Wasser?“

„Pst, Mama, Sie verstehen kein Französisch,“ sagte Miß Belinda höhnisch.

„Es ist ein trübseliger Nachtheil, Madame,“ sagte Fizgig ernst, „und ich empfehle Ihnen und unserm Brough hier, wenn Sie in die große Welt gehen, einige Lektionen zu nehmen, oder wenigstens ein paar Dutzend Redensarten einzulernen und dieselben hier und da in Ihren Gesprächen anzubringen. — Sie werden es wohl in Ihrem Comptoir oder wie Sie es nennen, gewöhnlich sprechen, Sir.“

Hiermit steckte Mr. Fizgig seine Lorgnette in das Auge und sah mich an.

„Wir sprechen Englisch, Sir, da wir es besser können, als das Französische.“

„Es hat nicht Jedermann Gelegenheit gehabt, wie Sie, Miß Brough,“ fuhr der Kapitain fort; „es ist nicht jeder Voyageur wie nous autres — he? mais que voulez-vous, mein guter Sir, Sie müssen sich an Ihre verteufelten Handlungsbücher und Dings da halten; was heißt Handlungsbuch auf Französisch, Miß Belinda?“

„Wie Sie nur fragen können — je n'en sais rien, das muß ich sagen.“

„Du solltest es lernen, Miß Brough,“ sagte ihr Vater. „Die Tochter eines britischen Kaufmanns darf sich der Mittel nicht schämen, wodurch ihr Vater sein Brot erwirbt — ich schäme mich nicht, ich bin nicht stolz. Diejenigen, welche John Brough kennen, wissen, daß er vor zehn Jahren ein armer Commis war, wie mein Freund Titmarsh hier, und jetzt eine halbe Million hat. — Giebt es Einen im Parlamente, der besseres Gehör findet als John Brough, giebt es einen Herzog im Lande, der ein besseres Diner geben kann als John Brough, oder seiner Tochter eine größere Aussteuer als John Brough. — Ei, Sir, die bescheidene Person, welche jetzt mit Ihnen spricht, könnte manchen deutschen Herzog

auskaufen, aber ich bin nicht stolz — nein, nein — nicht stolz. — Hier ist meine Tochter — sehen Sie sie an! Wenn ich sterbe, wird sie mein Vermögen erhalten — aber bin ich stolz? — Nein! — Wer sie herumbringen kann, mag sie heirathen, das sage ich. — Mögen Sie es sein, Mr. Fizgig, der Sohn eines Peers, oder Sir Bill Tidd, — sei es ein Herzog oder ein Schuhputzer, das ist mir Eins — das ist mir Eins."

„O — o — o!" seufzte der Gentleman, welcher eben Bill Tidd genannt worden war, ein sehr blasser Jüngling mit einem schwarzen Bande um den Hals statt eines Halstuches und umgeschlagenem Hemdkragen wie Lord Byron. Er lehnte am Kaminsims und beäugelte mit seinen großen grünen Augen Miß Brough aus Leibeskräften.

„O, John — mein lieber John!" rief Mrs. Brough, die Hand ihres Gatten ergreifend und küssend, „Du bist ein Engel, das bist Du."

„Isabella, schmeichle mir nicht! — ich bin ein Mann — ein einfacher, rechtschaffener Bürger von London, ohne allen Stolz, außer auf Dich und meine Tochter hier — meine beiden Bellen, wie ich sie nenne. — So leben wir, Titmarsh, mein Junge; — wir haben ein glückliches, be-

scheidenes, christliches Haus, und das ist Alles. — Isabella, laß meine Hand los.“

„Mama, Sie müssen das nicht vor den Leuten thun, es ist abscheulich!“ kreischte Miß Brough, und die Mama ließ ruhig die Hand sinken und ihr breiter Busen hob sich von einem großen, mächtigen Seufzer. Das einfache Weib gefiel mir und ich gewann größere Achtung für Brough. Ein Mann, der so von seiner Frau geliebt wurde, konnte nicht schlecht sein.

Das Diner wurde bald aufgetragen, und ich hatte die Ehre, Miß Brough in das Speisezimmer zu führen, die, wie ich glaubte, ziemlich zornig auf Kapitain Fizgig zurückschaute, weil dieser der Mrs. Brough seinen Arm angeboten hatte. Er saß zu Mrs. Brough's rechter Hand und die Miß rauschte auf dem Stuhle neben ihm nieder und überließ mir und Mr. Tidd, unsere Plätze auf der entgegengesetzten Seite des Tisches einzunehmen.

Beim Essen gab es zuerst Steinbutt und Suppe, und darauf natürlich Truthahn. Wie kommt es, daß bei allen großen Diners dieser ewige gesottene Truthahn aufgetragen wird? Es war ächte Schildkrötensuppe, die ich hier zum ersten Male aß, und ich bemerkte, wie Mrs. Brough, die darauf bestand, sie auszutheilen, ihrem Ge-

mahl alles grüne Fett gab und mehrere Stücke von der Brust des Truthahns sorgfältig versteckte, bis an ihn die Reihe kam.

„Ich bin ein einfacher Mann,“ sagte John, „und esse ein einfaches Diner. Ich hasse die französischen Leckereien, obgleich ich einen französischen Koch für Diejenigen halte, welche nicht so denken wie ich. Ich bin kein Egoist, sehen Sie, — ich habe keine Vorurtheile, und die Miß hier erhält ihre Bechamellen und Leckereien nach ihrem Geschmack. — Kapitain, versuchen Sie den Wollowong.“

Wir hatten zu unserm Essen eine Menge von Champagner und alten Madeira und große silberne Krüge mit Porter für Diejenigen, welche diesen liebten. Brough besonders setzte einen Ruhm darein, Bier zu trinken und sagte, als sich die Damen entfernten:

„Meine Herren, Tiggins wird Ihnen Wein geben, so viel Sie wollen, wir kennen hier keine Knickerei;“ er lehnte sich sodann in seinen Großvaterstuhl und schlief ein.

„Das thut er immer,“ flüsterte mir Mr. Tidd zu.

„Bringen Sie etwas von dem Wein mit dem gelben Siegel,“ sagte der Kapitain, „der andere Claret, wel=

chen wir gestern hatten, ist mit Bleizucker versetzt und verursacht mir höllische Unbequemlichkeiten!“

Ich muß sagen, daß mir der gelbgesiegelte Wein bei Weitem besser behagte, als Tante Hoggarty's Rosoglio.

Ich machte bald ausfindig, wer Mr. Tidd war, und wonach er sich sehnte.

„Ist sie nicht ein herrliches Geschöpf?“ fragte er mich.

„Wer, Sir?“ entgegnete ich.

„Miß Belinda, das ist doch gewiß!“ rief Tidd. „Hat je ein Sterblicher Augen wie die ihren, oder eine sylphenhaftere Gestalt gesehen?“

„Sie könnte etwas mehr Fleisch haben, Mr. Tidd,“ sagte der Kapitain, „und etwas weniger Augenbrauen. Die buschigen Augenbrauen geben einem Mädchen ein bösartiges Aussehen. Qu'en dites-vous, Mr. Titmarsh? wie Miß Brough sagen würde.“

„Ich denke, der Claret ist ausgezeichnet gut,“ sagte ich.

„Wahrhaftig, Sie sind von der rechten Sorte,“ sagte der Kapitain. „Volto sciolto — eh? — Sie respektiren unsern schlafenden Wirth dort?“

„Das thue ich, Sir — als den ersten Mann in der City von London und meinen Direktor.“

„Und ich thue es auch,“ sagte Tidd. „Und heute

in vierzehn Tagen, wenn ich majorenn werde, will ich ihm mein Vertrauen beweisen.“

„Und wie?“ sagte ich.

„Nun, Sir, Sie müssen wissen, daß ich am 14. Juli ein — ein ansehnliches Vermögen ausgezahlt erhalte, das mein Vater in — in Geschäften erworben hat.“

„Sagen Sie nur sogleich, daß er ein Schneider war, Tidd.“

„Er war ein Schneider, Sir — aber was thut das? — Ich habe eine Universitäts-Erziehung genossen und besitze die Gefühle eines Gentleman eben so gut, ja, oder vielleicht noch besser als einige Mitglieder unserer verderbten Aristokratie.“

„Tidd, seien Sie nicht zu streng,“ sagte der Kapitain, indem er sein zehntes Glas trank.

„Nun, Mr. Titmarsh, wenn ich volljährig werde, erhalte ich ein bedeutendes Vermögen ausgezahlt, und Mr. Brough ist so gut gewesen, mir zu sagen, daß er mir für meine zwanzigtausend Pfund ein jährliches Einkommen von zwölfhundert Pfund verschaffen kann, und ich habe ihm versprochen, sie anzulegen.“

„In der West-Diddlesex-Compagnie?“ sagte ich; — „bei uns?“

„Nein, in einer andern Gesellschaft, von der Mr. Brough Direktor ist, und die eben so viel einbringt. — Mr. Brough ist ein sehr alter Freund meiner Familie, Sir, und er hat mich liebgewonnen und sagt, daß ich mit meinen Talenten in das Parlament gehen solle, und dann — und dann, wenn ich mein Vermögen angelegt habe, kann ich mich nach einer Frau umsehen.“

„O, Sie schlauer Hund,“ sagte der Kapitain, „als ich Sie in der Schule durchzuprügeln pflegte, hätte ich nie gedacht, daß ich einen Staatsmann in Windeln dräsche.“

„Sprecht nur zu, Kinder,“ sagte Brough, aus seinem Schlafe erwachend; „ich schlafe nur mit einem halben Auge und höre Alles, was Ihr sagt. — Ja, Sie sollen in das Parlament, Tidd, mein Junge, oder mein Name ist nicht Brough! — Sie sollen sechs Prozent für Ihr Geld erhalten, oder nennen Sie mich einen Lügner! — Was aber meine Tochter betrifft, — so fragen Sie die und nicht mich. Sie oder der Kapitain oder Titmarsh mögen sie nehmen, wenn Sie sie bekommen können. Was ich von einem Schwiegersohne verlange ist nur, daß er, wie Sie Alle, ein ehrenwerther, rechtschaffener Mann ist.“

Tidd machte hierauf ein sehr schlaues Gesicht und

deutete, als unser Wirth sich wieder zum Schlafen zurecht legte, schelmisch auf seine Augenbrauen und nickte gegen den Kapitain mit dem Kopfe.

„Bah!“ sagte der Kapitain; „ich spreche, wie ich denke, und Sie können es der Miß Brough wieder sagen, wenn Sie Lust haben.“

Und hiermit endigte sich das Gespräch und wir wurden zum Kaffee gerufen, worauf der Kapitain mit Miß Brough Lieder sang, Tidd sie ansah und nichts sagte und ich Kupferstiche durchblätterte, und Mrs. Brough dasaß und Strümpfe für die Armen strickte. Der Kapitain höhnte Miß Brough, ihr affektirtes Wesen und ihre Redeweise, ohne sich Zwang anzuthun, aber trotz seines tyrannischen, verächtlichen Wesens schien es mir, als hege sie große Achtung gegen ihn und ertrage seinen Hohn sehr demüthig.

Um Mitternacht ging Kapitain Fizgig nach seiner Kaserne in Knightbridge und Tidd und ich auf unsere Zimmer.

Am nächsten Tage, dem Sonntage, weckte uns um acht Uhr eine große Glocke, und um Neun waren wir Alle im Frühstückszimmer versammelt, wo Mr. Brough ein Gebet und ein Kapitel aus der Bibel las und darauf

eine fromme Ermahnung an uns und alle Mitglieder der Haushaltung ergehen ließ, mit Ausnahme Monsieur Nangtongpas, des französischen Kochs, den ich von meinem Stuhle aus im Garten umherwandeln und seine Cigarre rauchen sehen konnte.

An jedem Morgen in den Wochentagen, pünktlich um acht Uhr, machte Mr. Brough dieselbe Ceremonie durch und versammelte seine Familie zum Gebet. Obgleich er aber ein Heuchler war, wie ich später ausfindig machte, will ich doch nicht über die Familiengebete lachen oder sagen, daß er ein Heuchler war, weil er sie hielt, denn es giebt viele gute und böse Menschen, die gar nicht beten; ich bin aber überzeugt, daß die guten Menschen dadurch noch besser werden würden, und fühle mich nicht berufen, die Frage in Beziehung auf die Bösen zu entscheiden und habe deshalb einen großen Theil des religiösen Benehmens Mr. Broughs übergangen. Es genügt, zu sagen, daß er die Religion stets auf den Lippen hatte, daß er jeden Sonntag, wenn er keine Gesellschaft gab, drei Mal in die Kirche ging, und wenngleich er mit uns, wenn wir allein waren, nicht von Religion sprach, doch, wenn es die Gelegenheit bot, viel darüber sagte, wie ich eines Tages fand, als wir eine Quäkergesellschaft zum

Essen da hatten, wo er dann eben so feierlich sprechen konnte, wie irgend einer von den anwesenden Predigern. Tidd war damals nicht anwesend, da er sich durch nichts vom Tragen seines Byronbandes, noch vom Umschlagen seines Halskragens abwendig machen ließ, und daher mit dem Wagen in Astley's Theater geschickt wurde.

„Und hören Sie, Titmarsh, mein Junge," sagte er, „lassen Sie Ihre Diamantnadel oben, unsre Freunde, die wir heute da haben, finden keinen Gefallen an solchem Flitterstaat, und obgleich ich meines Theils kein Feind harmloser Zierrathen bin, so möchte ich doch die Gefühle Derjenigen, welche strengere Ansichten haben, nicht verletzen. Sie werden sehen, daß meine Frau und Miß Brough in dieser Beziehung meinen Wünschen folgen."

Und das thaten sie auch — denn sie kamen Beide in schwarzen Kleidern und kleinen Halskragen zum Essen herab, während Miß Brough gewöhnlich ihr Kleid so trug, daß es aussah, als wolle es von den Schultern fallen.

Der Kapitain ritt mehre Male zum Besuche herüber und Miß Brough schien stets entzückt zu sein, ihn zu sehen. Eines Tages traf ich ihn, als ich allein am

Flusse hinging, und wir hatten ein langes Gespräch zusammen.

„Mr. Titmarsh,“ sagte er, „nach dem Wenigen, was ich von Ihnen gesehen habe, scheinen Sie ein ehrlicher, geradsinniger junger Kerl zu sein, und ich bedarf einige Belehrung, die Sie mir geben können. — Sagen Sie mir erstlich, wenn Sie so gut sein wollen, — es soll auf meine Ehre nicht weiter gehen, wie es mit Ihrer Versicherungs-Gesellschaft steht? — Sie sind in der City und sehen, wie die Geschäfte gehen. — Ist Ihr Geschäft solid?“

„Sir,“ sagte ich, „offenherzig gesagt und auf meine Ehre, ich glaube, daß es so ist. Es ist allerdings erst seit vier Jahren errichtet, aber Mr. Brough hatte zu jener Zeit schon einen großen Namen und ausgebreitete Verbindungen. Jeder Commis in dem Comptoir hat allerdings gewissermaßen seine Stelle bezahlt, indem entweder er oder seine Verwandten Aktien darin nahmen. Ich erhielt die meine, weil meine Mutter, die sehr arm ist, eine kleine uns zufallende Geldsumme zum Ankauf einer Leibrente für sich und einer Versorgung für mich verwendete. Die Sache ist von der Familie und unsern Sachwaltern, den Herren Hodge und Smithers, die in

unserm Theile des Landes wohlbekannt sind, berathen worden, und man kam von allen Seiten überein, daß meine Mutter dieses Geld für uns Alle nicht besser anwenden könne, als indem sie es auf diese Weise anlege. Brough allein hat eine halbe Million, und sein Name ist an sich schon ein Heer. Ich habe sogar neulichst an eine Tante geschrieben, die eine bedeutende baare Geldsumme besitzt und mich über ihre Verwendung zu Rathe zog, um sie zu veranlassen, dieselbe in unserm Comptoir anzulegen. Kann ich Ihnen einen bessern Beweis meiner Ansicht von dessen Solidität geben?"

„Hat Sie Brough auf irgend eine Weise überredet?"

„Ja, er hat allerdings mit mir gesprochen, aber sehr offenherzig seine Beweggründe angegeben, wie er sie uns Allen aufrichtig sagt. Er spricht: ‚Meine Herren, es ist mein Streben, die Verbindungen der Gesellschaft so viel als möglich auszubreiten. Ich will alle übrigen Gesellschaften in London erdrücken. Unsere Bedingungen sind günstiger als die jeder andern Gesellschaft, und wir können es aushalten, sie günstiger zu machen, und werden auf diese Weise ein großes Geschäft erhalten.' Wir müssen aber auch selbst arbeiten. Jeder einzelne Aktionair und Beamte des Etablissements muß sich anstrengen und

uns Kunden zubringen. — Es thut nichts, wenn sie auch für geringe Summen versichert sind — laßt sie sich versichern, das ist der Hauptpunkt. Und demnach macht unser Direktor alle seine Freunde und Diener zu Aktionairen. Selbst sein Portier dort ist Aktionair, und auf diese Weise bemüht er sich, Alle, die nie in seine Nähe kommen, festzuhalten. Ich zum Beispiel bin so eben über mehre von unsern Commis hinweg zu einer bedeutend besseren Stelle als meiner früheren, ernannt worden. Ich werde hierher gebeten und königlich bewirthet, und weshalb? — weil meine Tante dreitausend Pfund hat und Mr. Brough wünscht, daß sie diese bei uns anlegt."

„Das sieht verdächtig aus, Mr. Titmarsh."

„Nicht im Geringsten, Sir; er hält mit der Sache nicht hinter dem Berge. Wenn die Frage auf die eine oder die andere Weise abgemacht ist, glaube ich nicht, daß Mr. Brough weiter Notiz von mir nehmen wird. Aber er braucht mich jetzt. Diese Stelle wurde gerade in dem Augenblicke offen, wo er meiner bedurfte, und er hofft durch mich meine Familie zu gewinnen. Er sagte es mir, als wir herfuhren. Sie sind ein Mann von Welt, Titmarsh, sagte er, Sie wissen, daß ich Ihnen die Stelle nicht gebe, weil Sie ein ehrlicher Kerl sind und eine gute

Hand schreiben; wenn ich Ihnen in diesem Augenblicke eine geringere Bestechung anzubieten gehabt hätte, so würde ich Ihnen nur diese gegeben haben, aber ich hatte keine Wahl und gab Ihnen, was in meiner Macht stand."

„Das ist ehrlich genug. — Was kann aber Brough auf eine so geringe Summe, wie dreitausend Pfund, so begierig machen?"

„Wenn es zehntausend gewesen wären, Sir, so würde er um kein Haar begieriger geworden sein. Sie kennen die City von London und das leidenschaftliche Streben unserer Könige des Aktienmarktes nach der Vermehrung ihrer Verbindungen nicht. Mr. Brough, Sir, würde in Geschäften einem Schornsteinfeger schmeicheln. Sehen Sie hier den armen Tidd und seine zwanzigtausend Pfund. Unser Direktor hat gerade auf dieselbe Art Beschlag auf ihn gelegt; er will alles Kapital haben, welches er in die Hände bekommen kann."

„Ja, und nehmen Sie an, daß er mit dem Kapital durchgeht?"

„Mr. Brough, Sir — von der Firma Brough und Hoff? — Nehmen Sie an, daß die Bank von England durchgeht? — Aber hier sind wir beim Portier; wir wollen Gates, ein anderes Opfer Mr. Broughs, fragen."

Hiermit gingen wir hinein und sprachen mit dem alten Gates.

„Nun, Mr. Gates,“ sagte ich, die Sache sehr klug einleitend, „Sie wissen, daß Sie einer von meinen Prinzipalen in der Westdiddlesex-Gesellschaft sind?“

„Ja, gewiß,“ sagte der alte Gates grinsend; er war ein vom Dienste zurückgezogener Mann, der in seinem hohen Alter zu einer starken Familie gelangt war.

„Darf ich fragen, wie hoch sich Ihr Lohn beläuft, Mr. Gates, daß Sie so viel Geld anlegen und Aktien in unserer Gesellschaft kaufen können?“

Gates sagte uns, wieviel er Lohn erhalte, und als wir ihn fragten, ob er regelmäßig ausgezahlt werde, schwur er, daß sein Herr der beste Mensch von der Welt sei, zweien von seinen Töchtern Dienste verschafft habe, zwei von seinen Söhnen in Freischulen gebracht und für einen andern das Lehrgeld bezahlt habe und zählte hundert andere Wohlthaten auf, die er durch die Familie erhalten hatte.

Lady Brough kleidete die Hälfte von den Kindern, der Herr gab ihnen im Winter Bettdecken und Röcke und das ganze Jahr hindurch ihr gutes Brot. Es gab, so lange die Welt stand, keine bessere Familie.

„Nun, Sir," sagte ich zu dem Kapitain, „stellt Sie das zufrieden? — Mr. Brough giebt diesen Leuten funfzig Mal so viel, als er von ihnen erhält, und dessenungeachtet veranlaßt er Mr. Gates dazu, in unsrer Gesellschaft Aktien zu nehmen.

„Mr. Titmarsh," sagte der Kapitain, „Sie sind ein ehrlicher Kerl, und ich gestehe, daß sich Ihre Gründe hören lassen. Nun sagen Sie mir, ob Sie etwas von Miß Brough und ihrem Vermögen wissen."

„Brough wird ihr Alles, was er hat, hinterlassen, oder sagt doch wenigstens so."

Der Kapitain mußte doch aber einen eigenthümlichen Ausdruck in meinem Gesichte bemerkt haben, denn er lachte und sagte:

„Nun, lieber Freund, Sie werden sagen wollen, daß sie zu jedem Preise zu theuer ist, und ich glaube auch nicht, daß Sie darin so ganz Unrecht haben."

„Ei, Kapitain Fizgig, wenn ich mir die Frage erlauben darf, weshalb sind Sie dann immer hinter ihr her?"

„Mr. Titmarsh," sagte der Kapitain, „ich habe zwanzigtausend Pfund Schulden!" und gleich darauf ging er in das Haus zurück und machte ihr seinen Heirathsantrag.

Ich hielt dies für ein sehr grausames und unredli-

ches Benehmen von Seiten des Kapitains, da ihn Mr. Tidd, mit dem er in der Schule gewesen war, bei der Familie eingeführt und er Tidd gänzlich aus dem Herzen des Mädchens verdrängt hatte. Brough stürmte und fluchte sogar auf seine Tochter (wie mir der Kapitain später erzählte), als er hörte, daß diese Mr. Fizgig angenommen habe, und ließ sich endlich, als er den Kapitain wiedersah, von ihm das Wort geben, daß die Verbindung noch einige Monate geheim gehalten werden solle.

Kapitain Fizgig machte nur mich und seine Kameraden zu Vertrauten, wie er sagte, aber erst nachdem Tidd unserm Direktor seine zwanzigtausend Pfund ausgezahlt hatte, was er pünktlich that, sobald er seine Volljährigkeit erreichte.

An demselben Tage machte er auch der jungen Dame seinen Heirathsantrag und wurde, wie ich kaum zu sagen brauche, zurückgewiesen. Jetzt flüsterte man sich auch die Nachricht von der Verlobung des Kapitains zu, und alle seine hohen Verwandten, der Herzog von Doncaster, der Earl von Cinqbars, der Earl von Crabs &c. kamen und besuchten die Brough'sche Familie. Der Ehrenwerthe Henry Ringwood wurde Aktionair in unsrer Gesellschaft und der Earl von Crabs erbot sich dazu. Unsere Aktien

stiegen weit über pari, unser Direktor, seine Gemahlin und Tochter wurden bei Hofe vorgestellt und die große Westdiddleser-Gesellschaft hatte die beste Aussicht, die erste Versicherungs-Compagnie im Lande zu werden.

Sehr kurze Zeit nach meinem Besuche in Fulham schrieb mir meine liebe Tante, daß sie sich mit ihren Sachwaltern, den Herren Hodge und Smithers besprochen habe, und diese ihr auf das Kräftigste empfohlen hätten, die Summe, wie ich ihr gerathen, anzulegen. Sie hatte dies in meinem Namen gethan und machte mir dabei viele Complimente über meine Rechtschaffenheit und Talente, wovon, wie sie sagte, Mr. Brough ihr die schmeichelhaftesten Berichte gegeben habe. Zu gleicher Zeit benachrichtigte mich meine Tante, daß nach ihrem Tode die Aktien mir zufallen sollten, was mir, wie man sich denken kann, großes Gewicht in der Gesellschaft verlieh. Ich wohnte unsrer nächsten General-Versammlung in meiner Eigenschaft als Aktionair bei und hörte mit großem Vergnügen Mr. Brough in einer prächtigen Rede eine Dividende von sechs Prozent verkündigen, die wir Alle baar ausgezahlt erhielten.

„Sie glücklicher junger Schelm,“ sagte Brough zu

mir. „Wissen Sie, weshalb ich Ihnen die Stelle gegeben habe?“

„Nun, doch wegen des Geldes meiner Tante, Sir,“ sagte ich.

„Keine Idee! — Denken Sie, daß ich mich um die lumpigen dreitausend Pfund kümmerte? — Man sagte mir, daß Sie der Neffe der Lady Drum seien und Lady Drum ist die Großmutter der Lady Jane Preston, und Mr. Preston ist ein Mann, der uns unendlichen Vortheil bringen kann. Ich wußte, daß sie Ihnen Wildpret und der Gukuk weiß, was Alles geschickt hatte, und als ich bei meiner Gesellschaft Lady Jane Ihre Hand schütteln und so freundlich mit Ihnen sprechen sah, hielt ich alle Geschichtchen Abednegos für ein Evangelium. Das war der Grund, weshalb Sie die Stelle erhielten — verstehen Sie! — und nicht Ihre erbärmlichen dreitausend Pfund. — Nun, Sir, vierzehn Tage, nachdem Sie bei uns in Fulham gewesen waren, traf ich Preston im Unterhause und machte mir ein Verdienst daraus, die Stelle seinem Cousin gegeben zu haben. — „Zum Teufel mit dem unverschämten Hallunken!“ sagte er, — „er mein Cousin? — ich glaube, Sie halten alle Geschichten der alten Drum für wahr. Ei, Mann, es ist ihre Manie,

es wird ihr kein Mensch vorgestellt, bei dem sie nicht eine Verwandtschaft ausfindig macht, was natürlich auch bei dem Hunde von einem Titmarsh geschehen ist.“ — „Nun,“ sagte ich lachend, „der Hund hat in Folge davon eine gute Stelle erhalten, und die Sache läßt sich nicht mehr ändern.“ — Sie sehen also,“ fuhr der Direktor fort, „daß Sie Ihre Stelle nicht dem Gelde Ihrer Tante verdanken, sondern —“

„Sondern der Diamantnadel meiner Tante.“

„Glücklicher Schelm!“ sagte Brough, mir einen Rippenstoß gebend und fortgehend, und in der That glaubte ich sehr glücklich zu sein.

Achtes Kapitel.

Erzählt den glücklichsten Tag in Samuel Titmarsh's Leben.

Ich weiß nicht, wie es kam, daß im Laufe der nächsten sechs Monate Mr. Roundhand, der Aktuar, der ein so großer Bewunderer Mr. Broughs und der Westdiddlesex-Compagnie gewesen war, plötzlich mit Beiden in Streit gerieth, sein Geld aus dem Geschäft nahm, seine fünftausend Pfund Aktien vortheilhaft verkaufte, — und nachdem er fortgegangen war, überall das Schlimmste von der Compagnie und dem Direktor sprach.

Mr. Highmore wurde jetzt Sekretair und Aktuar, Mr. Abednego erster Commis und ihr gehorsamer Diener der zweite Mann im Comptoir mit einem Gehalte von zweihundert Pfund jährlich. Wie unbegründet Mr. Roundhands Schmähungen der Gesellschaft waren, ergab

sich offenbar bei unserer General-Versammlung im Januar **1823**, wo unser erster Direktor in einer der glänzendsten Reden, die man je gehört hat, erklärte, daß die halbjährliche Dividende vier Prozent, die jährliche also acht Prozent betrage, und ich schickte meiner Tante hundertzwanzig Pfund Sterling als die Zinsen der auf meinen Namen gestellten Aktien.

Meine vortreffliche Tante, Mrs. Hoggarty schickte mir, über die Maßen entzückt, zehn Pfund für meine eigne Tasche zurück und fragte mich, ob sie nicht lieber Slopperton und Squashtail verkaufen und ihr ganzes Vermögen in diesem herrlichen Geschäfte anlegen solle.

Ueber diesen Punkt konnte ich sicherlich nichts Besseres thun, als Mr. Brough um seine Meinung zu befragen. Mr. Brough sagte mir, daß die Aktien jetzt nur bedeutend über pari zu erhalten seien; als ich ihm aber vorstellte, daß ich fünftausend Pfund an Werth zum pari Preise wisse, sagte er:

Nun, in diesem Falle wolle er einen billigen Preis für die seinen nehmen und für fünftausend Pfund davon abgeben, da er so ziemlich mit Westdiddlesex-Aktien überhäuft sei und seine übrigen Geschäfte mit baarem Gelde betrieben werden müßten. Am Ende unsers Gesprächs,

dessen Inhalt ich der Mrs. Hoggarty zu berichten versprach, war der Direktor so gütig, mir zu sagen, daß er sich entschlossen habe, eine Privatsekretairstelle bei dem geschäftsführenden Direktor zu errichten und ich diese mit einem weiteren Gehalte von funfzig Pfund bekleiden solle.

Ich hatte jährlich zweihundert funfzig Pfund und Miß Smiths Vermögen bestand aus jährlich siebzig Pfund. Was hatte ich gesagt, daß ich thun wolle, sobald ich dreihundert Pfund des Jahres zusammenbringen könne? —

Natürlich wußte Gus und durch ihn alle Commis in unserm Comptoir, daß ich mit Mary Smith versprochen war. Ihr Vater war Schiffskapitain und ein höchst ausgezeichneter Offizier gewesen, und obgleich Mary mir, wie schon gesagt, nur ein Vermögen von jährlich siebzig Pfund zubrachte, und ich, wie Jedermann sagte, bei meiner jetzigen Stellung in der Gesellschaft und der City mit Recht eine Gattin von größerem Vermögen erwarten konnte, so stimmten doch alle meine Freunde darin überein, daß die Familie eine sehr anständige sei und ich war zufrieden. Wer würde es mit einem lieben Mädchen wie Mary, auch nicht gewesen sein? Ich meinestheils würde sicherlich nicht die eigne Tochter des Lordmayors mit hunderttausend Pfd. Vermögen an Mary's Stelle genommen haben.

Mr. Brough erfuhr natürlich meine bevorstehende Heirath wie alles Uebrige was sich auf jeden Commis im Comptoir bezog, ja, ich glaube sogar, daß ihm Abednego sagte, was wir täglich zum Mittagsessen hatten. Seine Bekanntschaft mit unsern Angelegenheiten war wirklich wunderbar.

Er fragte mich, wie Mary's Geld angelegt sei. Es war in der dreiprozentigen consolidirten Staatsschuld und betrug zweitausend dreihundert drei und dreißig Pfund sechs Shilling acht Pence.

„Bedenken Sie, mein Junge," sagte er, „daß die künftige Mrs. Titmarsh wenigstens sieben Prozent für ihr Geld erhalten und auf bessere Sicherheit als die Bank von England. Denn ist nicht eine Gesellschaft, an deren Spitze John Brough steht, besser als jede andere englische Gesellschaft?"

Und allerdings dachte ich, er habe nicht so ganz Unrecht und versprach noch vor unserer Verheirathung mit Mary's Vormündern darüber zu reden. Lieutnant Smith, ihr Großvater, war anfänglich sehr gegen unsre Verbindung gewesen. (Ich muß gestehen, daß er mich eines Tages, wo er mich allein bei ihr fand, und ich, glaube ich, die Spitzen ihrer kleinen Finger küßte, mich

beim Kragen nahm und zur Thüre hinaus steckte.) Aber Samuel Titmarsh mit einem Gehalte von zweihundert funfzig Pfund, einem weiteren versprochenen Vermögen von jährlich hundert funfzig Pfund und die rechte Hand John Broughs von London war ein ganz anderer Mann als Sam, der arme Commis und der Sohn der armen Pfarrers=Witwe, und der alte Herr schrieb mir einen ganz freundlichen Brief und bat mich, ihm sechs Paar glanz=wollene Strümpfe und vier ditto Westen von Romani zu besorgen und nahm sie auch als Geschenk an, als ich im Juni — im glücklichen Juni 1823 — hinreis'te, um meine theure Mary zu holen.

Mr. Brough war ebenfalls gütig um die Güter Slopperton und Squashtail meiner Tante besorgt, die sie noch nicht verkauft hatte, wie sie beabsichtigte, und sagte, es sei eine Sünde und Schande, daß eine Person, an der er solchen Antheil nehme, wie an allen Verwand=ten und Freunden seines theueren jungen Freundes, nur drei Prozent für ihr Geld haben sollte, wenn sie anderswo acht bekommen könne. Er nannte mich jetzt immer Sam, lobte mich gegen die übrigen jungen Leute, (die mir das Lob regelmäßig hinterbrachten,) sagte, es sei stets für mich in Fulham ein Gedeck gelegt und nahm mich regelmäßig

mit dorthin. Ich fand immer nur wenig Gesellschaft dort und M' Wirther pflegte zu sagen, daß Brough mich nur an den Tagen einlade, wo er seine bürgerlichen Bekannten bei sich sehe.

Ich kümmerte mich aber nicht um die großen Leute, da ich nicht in ihrer Sphäre geboren war und machte mir überhaupt nichts daraus das Haus zu besuchen. Miß Belinde war ganz und gar nicht nach meinem Geschmack.

Nach ihrer Verlobung mit Kapitain Fizgig und nachdem Mr. Tidd seine zwanzigtausend Pfund eingezahlt und Mr. Fizgigs vornehme Verwandte Theil an einigen Gesellschaften unsers Direktors genommen hatten, erklärte er, daß er Kapitain Fizgigs Absichten für eigennützig halte und setzte ihn sofort auf die Probe, indem er sagte, daß er Miß Brough ohne einen Heller nehmen müsse, wenn er sie überhaupt nehmen wolle.

Hierauf erhielt Kapitain Fizgig eine Anstellung in den Colonien und Miß Brough wurde mißlauniger als je. — Ich konnte mich aber nicht enthalten zu denken, daß sie noch gut von einem schlechten Handel losgekommen sei und den armen Tidd zu bemitleiden, der verliebter als je wiederkam und mitleidslos von Miß Belinda zurückgewiesen wurde. Ihr Vater sagte dem armen Teu=

fel deutlich, daß seine Besuche Belinden unangenehm seien und er ihn zwar immer lieben und schätzen werde, aber bitte, seine Besuche in der Rookery einzustellen.

Der arme Bursche! er hatte seine zwanzigtausend Pfund umsonst hingegeben, denn, was waren ihm sechs Prozent im Vergleich zu sechs Prozent und der Hand Miß Belinda Brough?

Nun, Mr. Brough bemitleidete den liebeskranken Jüngling, wie er mich nannte, so sehr und nahm so warmen Antheil an meiner Wohlfahrt, daß er darauf bestand, mir auf ein paar Monate Urlaub zu geben, damit ich nach Somersetshire gehen könne. Und ich ging auch munter wie eine Lerche mit ein paar nagelneuen Anzügen von Stulz in meinem Koffer, (ich hatte sie im Voraus auf ein gewisses Ereigniß machen lassen) und Lieutnant Smiths Strümpfen und Unterwesten, die zwei Briefe von John Brough, Esquire an meine Mutter, seine werthgeschätzte Renten-Inhaberin und Mrs. Hoggarty, unsre vortreffliche Aktionairin, so wie einige Prospekte umwickelten. Mr. Brough sagte, ich sei Alles, was sich der liebevollste Vater nur wünschen könne, er betrachte mich wie seinen eignen Sohn und bitte Mrs. Hoggarty auf das Eindringlichste mit dem Verkaufe ihres kleinen Gutes nicht länger

zu zögern, da das Land jetzt hoch stehe und fallen müsse, und die Aktien der Westdiddlesex-Gesellschaft vergleichsweise niedrig ständen und offenbar im Laufe von ein paar Jahren ihren gegenwärtigen Werth verdoppeln, verdreifachen und vervierfachen müßten.

Auf diese Weise war ich ausgerüstet und so nahm ich von meinem lieben Gus Abschied.

Als wir uns im Hofe der Taverne zum Bolzen in der Tanne in Fleet-Street trennten, fühlte ich, daß ich nie wieder nach Salisbury Square zurückkehren müsse und hatte demnach der Familie unsrer Wirthin meine kleinen Geschenke gemacht. Sie sagte, daß ich der respektabelste Herr sei, den sie je im Hause gehabt habe, was allerdings nicht viel besagen wollte, da Bell Lane in dem Bezirke des Fleet-Gefängnisses liegt und ihre Miether gemeiniglich Schuldgefangene von dort gewesen waren. Was Gus betrifft, so weinte und schluchzte der arme Teufel so, daß er keinen Bissen von dem Weißbrot und gerösteten Schinken essen konnte, womit ich ihn im Bolzen in der Tanne zum Frühstück bewirthete, und schwenkte, als ich abfuhr, im Thorwege so den Hut und das Taschentuch, daß ich glaube, die Räder sind ihm über die Zehen gegangen, denn ich hörte ihn brüllen, als wir hinausfuh-

ren. Ach! wie ganz anders waren meine Gefühle, wie ich hier stolz auf dem Bocke neben Jim Ward, dem Kutscher saß, als die, womit ich das letzte Mal auf die Kutsche gestiegen war, nachdem ich mich von meiner theuern Mary getrennt hatte und mit meiner Diamantnadel nach London kam.

In der Nähe meiner Heimath (in Grumpley, drei Meilen von unserm Dorfe, wo die Landkutsche gewöhnlich anhielt, um in dem Wirthshause ein Glas Bier zu genießen) war es, als ob unser Parlamentsmitglied Mr. Poppleton selbst gekommen sei, so viele Menschen hatten sich um das Wirthshaus versammelt. Erstlich der Wirth des Gasthauses und alle Bewohner des Dorfes, dann Tom Wheeler, der Postillon aus Mrs. Rincers Posthause in unserm Flecken und er ritt auf den alten Isabellen und sie, Gott behüte uns! zogen die gelbe Kalesche meiner Tante, worin sie nur dreimal des Jahres ausfuhr, und jetzt in ihrem prächtigen Cashmirshawle und neuem Federhute saß. Sie schwenkte ein weißes Taschentuch aus dem Fenster und Tom Wheeler schrie: „Hurrah!“ was auch eine Anzahl von den kleinen nichtsnützigen Rangen von Grumpley thaten, die allerdings bei jeder Gelegenheit Hurrah schrieen. Wie hatte sich jedoch Tom Wheeler

verändert. Ich erinnerte mich, wie er mich noch vor wenigen Jahren von dem Bocke der Chaise aus mit der Peitsche verjagt hatte, als ich mich hintenauf setzte, um ein Stück mitzufahren.

Nach der Kalesche meiner Tante kam die Chaise Lieutnant Smiths, der seine Gemahlin neben sich sitzen hatte und selbst mit seinem alten fetten Pony fuhr. Ich blickte auf den Rücksitz der Chaise und war etwas trübselig, als ich einen gewissen Jemand nicht darin sah, aber, o du thörigter Bursche, der Jemand war bei meiner Tante in der gelben Kalesche, roth wie eine Päonie und mit so glücklichem Gesichte! — — o so glücklichem und hübschem Gesichte. Sie hatte ein weißes Kleid und eine hellblau und gelbe Schärpe, was, wie meine Tante sagte, die Hoggartyschen Farben seien, obgleich ich heutigen Tags noch nicht sagen kann, was die Hoggartys mit hellblau und gelb zu thun haben.

Nun, der Postillon der Landkutsche blies entsetzlich auf seinem Horn, als seine Pferde davon galoppirten; die Jungen schrieen wieder, ich wurde zwischen Mrs. Hoggarty und Mary hineingeschoben, Tom Wheeler peitschte auf seine Isabellen los, der Lieutnant (der mir herzlich die Hand geschüttelt hatte und dessen großer Hund dies=

mal nicht den geringsten Versuch machte, mich zu beißen) schlug auf seinen Pony, daß dessen fette Seiten trieften und so in dieser Prozession, die, wie ich sagen möchte, ihres Gleichen nie gesehen hat, wurde ich im Triumph eingeholt.

Meine liebe Mutter und die Mädchen — Gott segne sie! — alle Neun in ihren Nankinspenzern (ich hatte in meinem Koffer etwas Hübsches für eine Jede von ihnen) hatten keinen Wagen bezahlen können, sich aber auf dem Wege in der Nähe des Dorfes aufgestellt und schwenkten ihre Hand= und Taschentücher, und obgleich meine Tante nur wenig Notiz von ihnen nahm, außer durch ein majestätisches Kopfaufwerfen, was bei einer Frau von ihrem Vermögen verzeihlich ist, so that dies Mary Smith doch sogar noch mehr als ich und schwenkte die Hände eben so stark als alle Neun zusammengenommen.

Ach, wie meine liebe Mutter weinte und mich segnete, als wir zusammen kamen und mich den Trost ihrer Seele und ihren geliebten Jungen nannte und mich ansah, als sei ich ein Muster der Tugend und des Genies, während ich nur ein sehr glücklicher junger Bursche war, der mit Hilfe gütiger Freunde schnell ein ganz hübsches Vermögen erlangt hatte.

Ich sollte nicht bei meiner Mutter wohnen, dies war im Voraus ausgemacht worden, denn wiewohl sie nicht besonders gut Freund mit Mrs. Hoggarty war, so sagte meine Mutter doch, es sei zu meinem Besten, wenn ich bei meiner Tante wohnte und obgleich ihr Haus bei weitem kleiner als das andere war, so brauche ich doch nicht zu sagen, daß ich es bei weitem der glänzenderen Wohnung Mrs. Hoggarty's vorzog, des entsetzlichen Rosoglio's gar nicht zu gedenken, den ich jetzt maßweise trinken mußte.

Wir wurden also zu Mrs. Hoggarty gefahren und sie hatte auf jenen Abend ein großes Diner vorbereitet, und einen Extraaufwärter angenommen und gab, als sie aus dem Wagen stieg, Tom Wheeler ein Sechspencestück, indem sie sagte, dieses sei für ihn und das Uebrige werde sie schon mit Mrs. Rincer abmachen, worauf Tom das Geldstück hinwarf, entsetzlich zu fluchen anfing und mit Recht von meiner Tante ein impertinenter Kerl genannt wurde.

Sie hatte eine solche Zuneigung für mich gefaßt, daß sie mich kaum aus den Augen lassen wollte. Wir pflegten einen Morgen nach dem andern bei ihren Rechnungen zu sitzen und stundenlang zu berathschlagen, ob sie Slopperton verkaufen solle (wir kamen aber jetzt noch zu kei-

nem Arrangement darüber, denn Hodge und Smithers konnten den Preis, auf welchem sie bestand, nicht erhalten,) und überdies gelobte sie, mir nach ihrem Tode jeden Shilling ihres Vermögens hinterlassen zu wollen.

Hodge und Smithers gaben ebenfalls eine große Gesellschaft und behandelten mich mit auffallender Rücksicht, so wie auch alle übrigen Personen im Dorfe. Diejenigen, welche es nicht bestreiten konnten, Diners zu geben, gaben Thee's, und Alle tranken die Gesundheit des jungen Paares und meine Mary wurde durch die Anspielungen auf die Veränderung in ihrer Lage manchmal zum Erröthen gebracht.

Der glückliche Tag für die Ceremonie war jetzt festgestellt und der **24**. Juli **1823** sah mich als den glücklichsten Gatten des hübschesten Mädchens in Sommersetshire.

Wir wurden vom Hause meiner Mutter aus getraut, die wenigstens darauf bestand und die neun Mädchen waren die Brautjungfern, ja und Gus Hoskins kam ausdrücklich von London, um meinen Brautführer abzugeben und erhielt mein altes Zimmer bei meiner Mutter und blieb eine Woche lang bei ihr und verliebte sich, wie ich spä-

ter erfuhr, in Miß Winny Titmarsh, meine liebe vierte Schwester.

Meine Tante war bei der Trauung sehr gütig.

Einige Wochen vorher hatte sie mir den Auftrag gegeben, für Mary bei der berühmten Madame Mantalini in London drei prächtige Anzüge und von Howell und James einige elegante Schmucksachen und gestickte Taschentücher zu bestellen. Diese Gegenstände wurden mir zugeschickt und sollten mein Geschenk für die Braut sein, Mrs. Hoggarty gab mir aber zu verstehen, daß ich mir keine Sorge um die Bezahlung der Rechnungen machen solle und ich hielt ihr Benehmen für sehr großmüthig.

Sie lieh uns ferner ihre Kalesche zu der Hochzeitsreise und machte mit eignen Händen einen schönen karmoisinen Atlasbeutel für Mrs. Samuel Titmarsh, ihre theure Nichte. Er enthielt ein vollständig mit Nadeln ꝛc. versehenes Nähzeug, denn sie hoffte, daß Mrs. Titmarsh nie ihre Nadel vergessen werde und einen Geldbeutel mit einigen silbernen Penny's und eine sehr merkwürdige Schaumünze.

„So lange Sie diese behalten, meine Liebe,“ sagte Mrs. Hoggarty, „wird es Ihnen nie an Geld fehlen, und

eifrig — eifrig bete ich, daß Sie dieselben aufbewahren werden.“

In der Wagentasche fanden wir ein Packet mit Zwiebäcken und eine Flasche Rosoglio. Wir lachten darüber und gaben es unserm Kutscher Tom Wheeler, der jedoch nicht mehr Geschmack daran zu finden schien, als wir.

Ich brauche nicht zu sagen, daß ich in Mr. von Stulze's Frack (der dritte und vierte Anzug, Gott hilf uns, in einem Jahre) getraut wurde und an meiner Brust den funkelnden großen Hoggarty-Diamant trug.

Ende des ersten Bandes.

eifrig — eifrig bete ich, daß Sie dieselben aufbewahren werden."

In der Wagentasche fanden wir ein Packet mit Zwiebäcken und eine Flasche Rosoglio. Wir lachten darüber und gaben es unserm Kutscher Tom Wheeler, der jedoch nicht mehr Geschmack daran zu finden schien, als wir.

Ich brauche nicht zu sagen, daß ich in Mr. von Stulze's Frack (der dritte und vierte Anzug, Gott hilf uns, in einem Jahre) getraut wurde und an meiner Brust den funkelnden großen Hoggarty-Diamant trug.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thackeray, William Makepeace,

Samuel Titmarsh oder der Familiendiamant Von W. M. Thackeray. In's Deutsche übertragen von W. E. Drugulin

Bd.: 1

Grimma 1849

P.o.angl. 560 r-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10751850-9